

Theatiner-
Kirche.

Die Theatinerkirche, obschon von außenher ziemlich schlecht und sogar ohne Frontispice, ist inwendig über die maßen schön.

Reitschule.

Die Reitschule ist sehr groß und mit Galerien, worin die Karussells und sonstige Exercitien pflegen gehalten zu werden.

Von München nach Venedig.

Abreise
von München.

Den 26. Dezember versammelte sich die ganze Reisesuite in dem Borgemach Ihrer Durchlaucht der Frau Herzogin, worauf um 9 Uhr der betrühte und thränenvolle Abschied zwischen den Durchlauchtigsten Personen erfolgte, und die Reise in folgender Ordnung fortgesetzt wurde.

1. Chaise:

Seine Durchlaucht der Prinz.
Chevalier von Hach.

2. Chaise:

Freiherr von der Osten.
Freiherr von Winkelhausen.
Herr von Oberndorff, welcher auch mit Reiten um-
wechselte.
Jörg.

3. Chaise:

Herr Schübler.
Herr Goës.
Mundkoch Birkel und Kammerlakai Christoph, welcher
letztere mit Reiten umwechseln mußten.

Die Bedienten waren überall auf die Wagen eingeteilt und der Reitenden sind jederzeit zwei gewesen, welche changierten. Sogleich noch in der Stadt sprang unvermutet der Lohnnagel aus der 3. Chaise, worin Herr Schübler saß, jedoch ohne weiteres Unglück.

Das Wetter war zur Reise bequem und sehr kalt, die Wege aber sehr gut und wir gelangten glücklich nach:

Wolffenshausen
(Wolfrathshausen)

Wolffenshausen, allwo Se. Durchlaucht ein kleines Frühstück nahmen. Dahier fingen die Tiroler Gebirge an, sich das erste mal zu entdecken und ließen

sich mit ihren weißaufliegenden Gipfeln wie große Schneewolken ansehen.

Benedict-Bayern. Es ist dieses Kloster eine prächtige und reiche Benedictiner-Abtei an der Tiroler Grenze. Seine hochfürstl. Durchlaucht wurde allda mit allen ersinnlichsten Ehrenbezeugungen empfangen, nicht minder die ganze Suite vortrefflich bewirtet. Auf den Abend nahmen Höchstdieselben den Herrn Prälaten nebst dem Bruder des Herrn von Buchwitz, welcher ein dasiger Ordensgeistlicher, mit sich zur Tafel. Diese Prälatur ist sehr groß und neu erbaut, die Zimmer sehr bequem und artig eingerichtet, wie nicht minder die Kirche wohl proportioniert.

Wallersee. Daselbst langte Seine Durchlaucht den 27. Dezember glücklich an. Der Weg ging über den Kesselberg, welcher anderthalb Stunden dauert und dabei sehr jäh ist. Sobald man von demselben herunter kommt, entdeckt sich der sogenannte große Wallersee in dem schönsten Prospekt und liegt zwischen den hohen Bergen wie in einem Kessel ringsherum eingefangen; derselbe führt übrigens die delikaten Renkenfische; die Fahrzeuge auf diesem See sind besonders und aus einem einzigen großen Baum in Gestalt eines Troges gehauen. Das Posthaus liegt ganz allein und wird man mit allerhand sehr guten Fischen nach Genügen traktiert. Eine Stunde von Benedict-Bayern hatte obbemeldete dritte Chaise, worin Herr Schübler saß, ein Unglück; es zerbrach das Rad, also daß die darin sich befindenden Herren nicht ohne große Lebensgefahr umgeworfen wurden, weshalb auch die Chaise als unbrauchbar nach Benedict-Bayern zurückgeschickt und die Herren gezwungen wurden, für sich und ihre Bagage einiger Bauernschlitten sich zu bedienen.

Mittenwald ein mittelmäßiger Flecken. Diese Post ist größtenteils mit sehr gefährlichen Wegen und Präzipizen begleitet. Man nahm daselbst das Nachtquartier und war die Bewirtung sehr gut.

Mittenwald.

Den 28. Dezember früh hörten Seine Durchlaucht die heilige Messe, worauf Höchstdieselbe um 10 Uhr die Reise

weiter fortsetzten. Die Bagage wurde auf Leiterwägen gepackt. Herr Schübler und Goës mußten sich eines Postschlitten bedienen.

Scharnitz.

Seefeld. Von Mittenwald eine Stunde befindet sich die Scharnitz, eine Grenzfestung von Tirol. Dieselbe liegt zwischen zwei unersteiglichen Felsen und macht die Scheidung des Freising- und tirolischen Bisthums. Sie ist sowohl von Natur, als Kunst überaus stark, dergestalten, daß einem Feind wegen der engen Pässe und hohen Steinklippen durchzudringen, allerdings unmöglich fallen muß. Der Weg ist sehr gut und geht immer zwischen den Bergen und Felsen hindurch. Seine Durchlaucht kamen in dem Dorfe Seefeld an und besuchten die Augustinerkirche, allwo das so berühmte Wunderwerk mit der heiligen Hostie geschehen.

Wundergeschichte
mit einer
heil. Hostie.

Es wohnte nämlich unweit davon in dem Schloßberg anno 1382 ein Edelmann, Namens Milzer; denselben brachte ein unbesonnener Hochmut so weit, daß er, ungeachtet alles beweglichsten Einwendens, mit einer großen Hostie gleich den Priestern gespeist zu werden verlangte. Kaum nun hatte der Edelmann dieselbe zwischen den Zähnen in dem Mund, als augenblicklich das helle Blut herausfloß. Er selbst aber sank langsam bis an die Knie in die Erde, durch welches Wunder derselbe zur heftigsten Bereuung seiner begangenen Tollkühnheit bewogen wurde. Die dasigen Geistlichen zeigen annoch in einem gläsernen Kästlein benamste heilige Hostie, auf welcher man den Einsatz der Zähne und die klaren Zeichen des heiligen Blutes bemerken kann. Am Altar sieht man einen Druck von einer Hand in den Marmor, als welcher bei diesem Wunder gleichwie Wachs erweicht worden. In der Erde observiert man ebenfalls den Eindruck der gesunkenen Beine des Edelmanns.

Martinswand.

Innsbruck. Dieser Weg nimmt seinen Zug von einem sehr hohen Felsen herunter und ist dessenungeachtet recht bequem. Unweit von hier erblickt man die berühmte, sogenannte Martinswand. Dieselbe besteht in einem perpendicularmäßig, geradeaus in eine erstaunliche Höhe auf-

steigenden Felsenwert, also zwar, daß es unmöglich scheint, daß jemals ein Mensch solche habe betreten können. Jedoch versicherte man uns, daß der dasige Jäger diese so gefährlichen Klippen gegen eine kleine Recompense öfters zu besteigen pflege. Mitten in diesem Felsen entdeckt sich eine geräumige Höhle, worinnen man ein Kruzifix erblickt, welches zwar an sich vierzig Schuh hoch, von unten aber nicht über zwei Schuh lang scheint, woraus dann die übermäßige Höhe dieser Martinswand sattsam abzunehmen ist.

Kaiser Maximilian I., als er sich auf der Gamsenjagd verirrt, stieg seiner auch in den äußersten Lebensgefahren unerschrockenen Gewohnheit nach bis an diesen Ort, und als derselbe wegen erstaunlicher Gähung und unmöglich praktikablen Wege weder hinter, noch vor sich konnte, sah er den gleichsam unvermeidlichen Tod vor Augen, gleichwie auch in der That, wann es eilsfertig geschehen solle, alle menschliche Hilfe vergebens ist. Bei so gestalteten Sachen nun sah das ganze Volk den Kaiser vor seinen Augen, gleichsam in der hohen Luft hängen. Es verfügte sich die Prozession mit dem hochwürdigsten Gut dahin und nach gegebener Benediction nahm dieselbe, an aller Möglichkeit zu helfen verzweifelnd, von ihrem Landesherrn den Abschied. Indessen nun, da man sich mit unsäglicher Traurigkeit nach Hause begeben, ließ sich dem Kaiser ein unbekannter Mann in Gestalt eines Hirten sehen und führte ihn über unwegsame Schroffen und Felsen herunter, nachdem derselbe schon bis in den anderen Tag ein hartes Fasten ausgestanden hatte. Als hierauf der Kaiser wieder zu seinem Volke gelangte und voll Freuden den getreuen Geleitsmann zeigen wollte, war derselbe, kraft historischer Aussage, nicht mehr zu finden.

Endlich arrivierten wir glücklich in der Hauptstadt des edlen Tirols, allein Seine Durchlaucht, unser gnädigster Prinzipal, fanden bei dem Eintritt in dieselbe wenig Vergnügen, also zwar, daß die Abreise sogleich wieder auf den folgenden Tag fest beschlossen wurde; der gute Wirt

Ankunft
zu Innsbruck.

suchte jedoch mit Haselhühnern, Mosler Wein und sonstigen landesgemäßen wohlgeschmeckenden Früchten die den Tag durch geschöpfte Unzufriedenheit auf den Abend in etwas zu lindern. Es wollte aber der Tiroler Wein wegen seiner Süßigkeit durchaus nicht schmecken.

Der einzige Herr Max nahm sich seiner Partie an, genoß aber desselben so viel, daß er sich mit den Bagagewägen duellieren wollte und mit einem blauen Auge zur Satisfaction zufrieden sein mußte.

Zur ferner künftigen Reise wurde indessen eine neue Prengarde verfertigt, welche uns zu einem vergnügten Rasttag den erwünschten Vorschub that.

Ambras.

Den 29. Dezember fuhren Seine Durchlaucht mit gesamter Suite nach dem Schloß Ambras, in die sogenannte tirolische Antiquitäten- und Schatzkammer, allwo vermöge Versicherung vom Kommandeur Freiherrn von Hack nur etliche rostige, alte Spieße verwahrt sein sollten. Es ist gemeldetes Schloß eine Stunde von Innsbruck abgelegen, auf einer angenehmen Höhe, wovon die Stadt und das anliegende schöne Thal gar bequem übersehen werden kann. Herr Schloßhauptmann erwartete allschon Seine Durchlaucht und machte den Anfang, die daselbst befindlichen Kuriositäten, Kostbarkeiten und Altertümer zu zeigen. Die Kürze der Zeit aber ließ nicht zu, die große und unglaubliche Menge, deren wir in Wahrheit in ganz Italien nicht angetroffen, nur einigermaßen recht zu betrachten, viel weniger sattfam zu untersuchen. Dessfalls will ich nur mit wenigen melden, daß an Pretiosen, sowohl von gold- als silbernen Gefäßen, von allen nur ersinnlichen Mineralien, Antiquitäten, Gesteinen, Medaillen, Juwelen, Kunst- und natürlichen Seltenheiten, kuriosen Harnischen und Pferdsequipagen ein solcher Vorrat und Menge ist, daß damit alle Zimmer im Schloß gleichsam angefüllt und man kaum in Jahr und Tag alles nur obenhin be- sehen kann. Solcher Schatz wurde theils durch die ehemaligen Grafen von Tirol, theils durch die nachfolgenden Erzherzoge von Oesterreich mit ersinnlichstem Fleiße gesammelt, wovon doch dormalen sehr vieles nach Wien

solle abgeführt worden sein. Dies einzige ist zu bedauern, daß ein gar geringer, oder besser zu sagen, unerfahrener Connoisseur darüber die Obacht habe.

Seine Durchlaucht befanden sich wegen einer kleinen zugestoßenen Kolik etwas unpäßlich, verfügten sich dero- halben wiederum nach Innsbruck, um alldorten das Mittagsmahl einzunehmen.

Nach diesem begaben sich Höchstdieselbe in die Franzis- kaner-Hofkirche, allwo nicht ohne Verwunderung 28 kolossen- mäßige, metallene Statuen von fürstlichen Personen des Hauses Oesterreichs auf beiden Seiten zu sehen. In der Mitte befindet sich das prächtige Grabmal des Kaisers Maximilian I. Die Breite desselben hat zehn und die Länge dreißig Schuh und es besteht von unten bis oben aus lauter zusammengefüigten alabasternen Tafeln, welche mit den schönsten und en bas relief vortrefflich ausgearbeiteten Figuren dermaßen kunstreich sind, daß dieses Werk den besten Virtuosen in Italien Troß bieten darf.

Hofkirche.

Grabmal des
Kaisers
Maximilian I.

Von da verfügten sich Seine Durchlaucht in die Maria- hilfskirche, wozu Karl Philipp, Höchstseligen Andenkens, eine große Summe geschenkt. Es ist dieselbe überaus an- mutig und schön. Die Malerei ist von Asam, welcher auch den Saal und die Schloßkapelle zu Mannheim verfertigt. Aus dieser Kirche gelangten Seine Durchlaucht in das Schloß, welches zwar altfränkisch, jedoch sehr groß ist. Vor dem- selben ist der sogenannte Rennplatz, auf welchem Seine kur- fürstl. Durchlaucht Karl Philipp ehedessen dem Bauers- und Landmann öfters verschiedene Freudenfeste gegeben, wodurch Höchstdieselbe das Herz des ganzen Landes annoch bis auf diese Stunde an sich gezogen. Von dem da- hiesigen Opern- und Ballhause, welche beide in gar schlechtem Stande, finde ich nicht viel zu melden. Das Merkwürdigste daselbst war der Ballmeister, welcher wegen seiner erbärmlichen Figur und Jagdequipage dem Spieler vom groß Tric Trac auf der französischen Komödie voll- kommen ähnlich sah.

Mariahilfskirche.

Schloß.

Opern- und
Ballhaus.

Die Universität ist noch im ziemlichen Flor.

Goldenes Dach.

Das sogenannte goldene Dach, welches vor dem Rathause auf dem Markt und zwanzig Schuh im Quadrat hat, wurde durch Herzog Friederich, zugenannt mit der leeren Tasche, errichtet und ist die Materie desselben, wo nicht gänzlich von Gold, wenigstens mehr als vierfach Silber, welches an einem unlängst davon gestohlenen Schindel zu Wien probiert worden.

Brennerberg.

Den 30. Dezember morgens um 8 Uhr traten Seine Durchlaucht wiederum die Reise von Innsbruck an, über den sogenannten Iselberg, welcher übermäßig hoch und gäh ist, nach Schönberg und über den Brenner nach

Gruf.
(Gries.)

Steinach. Dieser Berg wird daher also benamst, weil zur Sommerszeit beständige Donnerwetter daselbst zu hören und sonst die stürmenden Winde alles zerschmettern und dürrer machen; übrigens verspürt man das ganze Jahr hindurch daselbst eine excessive Kälte. Nicht gar auf der Spitze desselben liegt ein Dörflein: Gruf genannt, welches daher entstanden, weil an diesem Orte die beiden Gebrüder Kaiser Karl V. und König Ferdinand, erster auf der Rückreise aus Spanien und Italien, zweiter nach glücklich besiegtten Ungarn und Böhmen, einander begegnet und umarmt haben, nachdem dieselben seit dem achten Jahre ihres Alters beständig separiert gewesen, zu dessen ewigen Andenken eine marmorne Tafel mit einer lateinischen Ueberschrift allda zu sehen.

Seine Durchlaucht speisten zu Steinach über Mittag.

Sterzingen. Ein kleines Städtlein, allwo das Nachtquartier genommen wurde.

Den 31. Dezember morgens um 7 Uhr ging die Reise wieder voran nach Mittenwald.

Brixen, eine kleine Stadt und Residenz des dasigen Bischofs.

Colmar, — Teutschen, — Bozen, allwo Seine Durchlaucht das Nachtquartier nahmen.

Von Brixen bis hieher ist der Weg der allzu großen Enge und daselbst befindlichen hohen und gähnen Felsen halber gar zu gefährlich, maßen durch ungefähre Herabwälzungen der ungeheuren Steine, welche von dem Regen

losgespült werden und öfters herunterstürzenden Schneelawinen den Reisenden mehrmalen die äußerste Not und Unglück zustoßt, wovon ich in der Zurückreise etwas weiteres zu melden haben werde.

Bozen ist eine Handelsstadt, worin die Messen das beste. Seine Durchlaucht blieben dahier nur über Nacht, konnten also nichts befehen.

Die Wege werden aus Ursache des starken Commercii durch die beständig hin und wieder ziehenden Kaufmannsfuhren sehr gebraucht und desfalls in dem ganzen Tirol in gutem Stand gehalten.

Den 1. Januar ging die Reise nach gehörter Messe in der Franziskaner-Kirche um 7 Uhr wieder vor sich nach

Januar 1751.

Brandsol, allwo der Fluß L'Adige zum ersten mal schiffbar wird.

Neumark. Dahier wachsen die Weinreben schon sehr hoch.

Welsch-Michel, — Trient war Nachtquartier. Während dieses ganzen Weges fand man nichts als Weinberge, welche durch besonderen Fleiß der Arbeitsleute auf verschiedene Weise geflochten mit ihrem Anblicke den Reisenden belustigen.

Dasselbst wächst der sogenannte Tiroler Wein, von dessen Güte und sonstigen Tugenden ich jezo nicht vieles reden will.

Tiroler Wein.

Trient ist eine kleine Stadt und wird durch einen allda residierenden Bischof regiert. Man redet allhier noch etwas deutsch, wiewohl sehr wenig. Uebrigens sind bereits schon die Gebräuche und Umgang nach italienischem Geschmack.

Seine Durchlaucht besahen annoch abends im finstern die Domkirche, allwo das sogenannte heilige Kruzifix, vor welchem anno 1545 die Synodal Articul beschworen und abgelesen worden. Es ist selbes in Lebensgröße und wird versichert, daß solches bei dieser Beschwörung das Haupt geneigt haben soll. Man weiß bis dato nicht, von was für Materie und von wem es verfertigt worden.

Kirche zu
S. Maria
Maggiore.
Tribentinisches
Koncilium.

Ferner verfügten sich Höchstdieselbe in die Kirche zu S. Maria Maggiore, worin das so berühmte tribentinische Koncilium in den Zeiten der Reformation unter dem Papst Paul III., der Lehre des Lutheri und anderer zu widerstehen, nicht minder die Sitten der Geistlichkeit und übrigen Katholischen zu verbessern, gehalten worden, welches auch noch jezo zur Richtschnur unseres wahren Glaubens unverändert beibehalten wird.

Die ganze Session ist auf einer großen Tafel, der eigentlichen Beschaffenheit nach, abgemalt zu sehen.

Diese Kirche ist ziemlich klein und zudem schlecht gebaut, worinnen das Hauptwerk die sehr große und allerdings künstlichste Orgel von der Welt ist, indem dieselbe alle Sorten von Stimmen und Instrumenten von sich hören läßt, dessen Kuriosität uns aber die damalige Abwesenheit des Organisten beraubt.

Den 2. Januar früh um 8 Uhr befahlen Seine Durchlaucht den Aufbruch nach

Holz von
Roveredo.

Roveredo — Ala. Der Weg war durchaus gut, wegen öfters passieren müßender Präzipizen aber sehr gefährlich. Ein wenig diesseits Roveredo erblickt man eine erstaunliche Menge der größten Steine und Felsen, welche hin und wieder zerstreut liegen. Man nennt dieselben das Holz von Roveredo, ungeachtet nicht ein Sträußlein allda zu finden, und war dieser Ort ehedessen wegen Banditen und Straßenräuber sehr unsicher.

Es läßt sich nicht einbilden, auf welche Weise diese so ungeheuren zehn bis zwanzig Schuh großen Steine in tausendfacher Unzahl dahingekommen.

Wir gelangten an in Ala. Das Quartier war daselbst schon sehr schlecht und dieses der letzte Ort von dem lieben Tirol, dessen während der Reise sehr oft gedacht worden. Man sieht schon alles auf die italienische, so zu sagen mal propre Art eingerichtet. Die Zimmer sind unjauber und finster, die Leute nur halb gekleidet, indem es scheint, als ob ihnen selbe nur an den Leib geworfen wären. Ihre größte Zierde ist ein schlechter schmutziger Mantel, in welchen der Mann sich einwickelt, und sind

alle Plätze und Straßen mit diesen Müßiggängern angefüllt. Die Bettlerei macht gleichfalls dahier ihren Anfang. Der Postillon, wenn er auch dreifaches Trinkgeld bekommen, verlangt täglich: E per bever. Auf den Posthäusern findet man nichts als Camerieri, stallieri und dergleichen Gefindel, welche insgesamt betteln. Das erste ist, welches einige wohlgefinnte Italiener selbst den Fremden raten, in ganz Italien seine Reisechaise niemals allein zu lassen, maßen ansonsten die Bagage, sogar auch die Räder würden gestohlen werden, welches wir auch in Wahrheit also befunden und bei unserer Ankunft mit 50 dergleichen Signori umgeben gewesen, ohne zu wissen, was sie im Sinne hatten.

Nun ist nicht ohne, daß das Tiroler Land, welches Tiroler Land. durchaus in großen und hohen Gebirgen besteht, einen Reisenden während des Winters sehr unfreundlich vorkommen muß, allein es ist auch in Erwägung zu ziehen, daß eben dasselbe mit allem und jedem, was zu Unterhalt und Lust des Menschen dient, reichlich gesegnet, nebst diesem die Schutzmauer und Festung seines Herrn ist, also zwar, daß einem Feinde, wann er auch schon in selbes eingedrungen, sich nur im geringsten darin zu halten, unmöglich ist, wofern der Bauer der ihm in seiner tugendhaften Einfalt angeborenen Treue nachkommen will. Die Luft ist gesund und die Nahrung des gemeinen Mannes besteht in Milch, Wasser und Mehl, welche simple Kost demselben zu seiner mühsamen Arbeit Kräfte gibt und zu einem hohen Alter gereichen läßt.

Den 3. Januar hörten Seine Durchlaucht die heilige Messe, worauf die Reise nach Peri fortging und der Weg der vielen Präzipize halber in die L'Adige gar nicht angenehm.

Bolarnia. Eine Stunde von Peri liegt der sogenannte venetianische Paß la Chiusa. Man bestellt allda einige Bauern, welche bis unten an den Berg der Festung gehen müssen. Dahier werden die Pferde ausgespannt, an deren Platz sich 12 bis 14 Mann einstellen und die Reisechaisen den gähen und schlüpfrigen Felsen

Chiusa,
gefährliche
Passage.

hinaufziehen. Diese Festung, welche auf dem Berge liegt, ist durch die Natur selbst hineingearbeitet. Der Paß ist kaum so breit, daß ein Wagen mit harter Mühe dadurch fahren kann. Am Fuß des Berges in einer Thurmhöhe fließt vorbei der Fluß L'Adige; gegenüber korrespondiert ein anderer hoher Berg. Zwischen diesen beiden ist die Passage des Flusses, welcher mit einer Kette durchzogen, den Schiffenden die Durchfahrt versperret. Sowohl die Situation als Anlage der Festung zernichtet allen andringenden Feinden die Möglichkeit zu passieren, also zwar, daß mit bloßen Steinen eine ganze Armee zu Grunde zu richten, wozu annoch kommt der abscheuliche felsige Weg, welcher zwar leichterding's commod gemacht werden könnte, welches aber die Venetianer, damit keine anderen Truppen den Durchgang verlangen können, mit Fleiß unterlassen.

In dieser ob schon kleinen Festung befindet sich ein Kommandant mit zwanzig Invaliden. Nachdem nun die Bauern endlich die Reischaisen mit tollem Geschrei und schwerer Arbeit die Festung hinauf- und eben solcher-gestalten wiederum den Berg heruntergezogen, spannte man die leer nachgegangenen Pferde bereits wieder ein.

Zu Bolarnia gewinnt das Gesicht zum ersten mal eine freie Aussicht, nachdem es von München bisher ohne Aufhören mit nichts als steilen Felsen und höchsten Gebirgen eingeschlossen gewesen. Nichtsdestoweniger findet ein kuriofes Gemüthe wegen der beständigen Abwechslung der wundervollen Natur an Bergen, Klippen und Wasser-fällen ein unsägliches Vergnügen.

Zwischen hier und Verona passiert man mit einer fliegenden Brücke über die Adige, allwo die auf einmal in das Auge fallende Schönheit des Landes sehr ergötzlich fällt. Einerseits ist eine große Ebene, auf der anderen zeigen sich hin und wieder geringe Berghöhen, welche mit sehr vielen Lust- und Gartenhäusern in den dasigen Wein-gärten gleichsam besäet sind; die Weinstöcke wickeln sich an den großen Kirsch- und Ulmenbäumen hinauf und laufen von einem zu dem anderen dergestalten, daß es billig für eine immerwährende Lustallee gehalten werden kann.

Berona, eine alte Stadt, der venetianischen Republik zuständig und ringsherum mit Mauern umgeben, hat auf der Höhe drei Schlösser, welche dieselbe beschützen, nämlich S. Felice, S. Pietro und Castell Vecchio.

Es würden aber solche wegen der gar schlechten Verfassung einem mächtigen Feinde nicht sonderlichen Abbruch thun. Der oft berührte Fluß L'Adige fließt in Gestalt eines S mitten durch die Stadt und importiert derselben nebst großem Nutzen viele Annehmlichkeiten. Es fehlt daher nicht an besonderen Antiquitäten und sind die Seidenfabriken in ziemlicher Anzahl.

Seine Durchlaucht verfügten sich diesen Abend in die italienische Komödie, worin wir zum ersten mal viele Masken wie nicht minder auf der Straße dergleichen eine große Menge antrafen.

Besonders merkwürdig erscheint das weltberühmte Amphitheater, welches in Wahrheit von dergleichen Amphitheater. Gattung die beste Antiquität in ganz Italien zu nennen. Und obwohl die Republik, zu Ausbesserung der Festung solches zu demolieren, einstens gänzlich entschlossen gewesen, auch bereits durch Abreißung der äußeren Galerie-mauern, wovon annoch vier Fenster übrig, der Anfang gemacht worden, wurde dennoch endlich diese harte Resolution geändert und im Gegenteil die Verfügung gethan, nicht allein diesen zugefügten Schaden, sondern auch, was durch Unbilde der Zeit dürfte künftighin ruiniert werden, mittels der in diesem Gebiete eingehenden Strafgesetze vollkommen auszubessern.

Dies erstaunenswürdige Gebäude, welches der Welt zu allen Zeiten eine wahre Empfindung der alten römischen Großheit hinterläßt, verursacht dem Kuriosen bei dem ersten Anblicke eine höchst wunderjame Einbildung. Es ist solches der eigentlichen Figur nach oval und hat ohne die große Galerie, auf welcher alles Volk ohne Unterschied beisammen stund, 45 Staffeln. Der mittlere Platz wurde Arena genannt, angesehen derselbe jederzeit bei den Spektakeln oder Tierkämpfen mit Sand übersahren wurde. Aus den verschiedenen Eingängen, welche in bester

Ordnung eingetheilt, ersieht man noch deutlich, wie das Volk, jeder seinem Range gemäß, den ihm gebührenden Platz ohne eines anderen Hindernis zu finden wußte.

Grenliche
Gefängnisse.

Die verschiedenen Löcher an den Staffeln sind die Thüren oder Ausgänge; unten zu ebenem Fuß, nächst am Kampfplatz, befinden sich die Gefängnisse der Sklaven oder anderer unschuldiger zum Tode verdammtter Christen, welche wiederum nach eines jeden Verbrechen schwerer oder leidenschaftlicher eingetheilt gewesen. Etliche waren ganz finster ohne das geringste Licht, andere empfingen dessen nur so viel, daß sie bloß den Unterschied des Tags und der Nacht erkennen konnten. Andere aber bekamen nur einen von einer gegenüberstehenden weißen Mauer oder Wand zurückprellenden, ganz sombrern und betrübten Schein. Gegenüber diesen Gefängnissen waren die Behälter der zum Kampf eingeschlossenen grimmigen Tiere, als Löwen, Tiger, Pantertier und dergleichen. Mitten ging lediglich ein freier Gang zwischen hindurch, also daß derselben abscheuliches Brüllen und Geschrei in den Ohren der armen Gefangenen Tag und Nacht erschallte. Diese bedauernswürdige Einkerkierung wurde durch den zunächst anstoßenden großen Kampfplatz gar viel verbittert, anermogen eben diese Gefangenen das tödtliche Heulen und Lamentieren der leidenden Menschen und das entsetzlichste Rasen der mit freier Wut darauf losgehenden Bestien nur allzu deutlich mußten gehört haben.

Rings herum an der inneren Seite des Amphitheaters war eine Einfassung von hohen eisernen Staketen, damit die wilden Tiere nicht etwa hindurch brechen und den Zuschauern Schaden thun möchten. In der Mitte ging ein sehr hoher Mast in die Höhe und erstreckte sich über das ganze Gebäude hinaus; an dessen oberer Spitze waren große Tücher mit Seilen festgemacht, welche bei starker Sommerhize oder auch einfallendem Regenwetter die versammelten Zuschauer von dergleichen Ungemächlichkeiten gleich einem weit ausgespannten Zelte bedeckten, in gutem Wetter aber nach beschehener Herablassung jedermann den Genuß der freien Luft gestatteten.

Vermöge Aussage der darüber bestellten Antiquare war der Begriff dieses Gebäudes von so großem Raum, daß es 22,184 Personen, für jede $1\frac{1}{2}$ Schuh Platz gerechnet, fassen konnte. Die Materie desselben besteht aus einem harten Stein in der Qualität eines wilden Marmors, viel fester als ein gemeiner Bruchstein.

Von dem Ursprung und ersten Erbauer der Stadt Verona ist vermöge historischer Nachrichten nichts gewisses, daß jedoch dieselbe von großem Altertum, gibt sattsames Zeugniß die Aussage dasiger Antiquare, welche versichern, daß bemeldetes Amphitheater bereits von dem Kaiser Augusto erbaut worden sei. Die Venetianer haben sich der Stadt seit anno 1409 bemächtigt, deren Regierung dieselbe noch bis dato unterworfen ist.

Erbauung der
Stadt Verona.

Es befindet sich dahier eine Academia Philharmonica, worin die jungen Cavaliers ihren Exercitiis oblagen, nunmehr aber die wöchentlichen Gesellschaften pflegen gehalten zu werden.

Academia
Philharmonica.

Nicht minder ist das alldasige Opernhaus sehr berühmt, welches, von Francisco Bibiena erbaut, in einer Feuersbrunst in Rauch aufgegangen, statt dessen jedoch hernach ein anderes auf eben diesem Platz, und zwar nach dem Gusto, wie das zu Mannheim, wiederum errichtet worden. Beiderseits in dem Vorhofe unter bedeckten Gängen ist eine große Suite von allerhand Antiquitäten und alten Statuen, welche durch den besonderen Fleiß des gelehrten Herrn Maffei gesammelt worden. Ebenso sind die Begräbnisse der Scaligerorum, ehemaliger Fürsten von Verona, obschon dieselben von gotischer Struktur, den Kuriosen sehr angenehm.

Opernhaus.

Begräbnisse der
Scaligerorum.

Der Palast des Grafen von Petilaqua ist unstreitig einer der ansehnlichsten und in demselben ein auserlesenes Kabinet von antiken Statuen, worunter der Endymion eine der vornehmsten, nicht weniger La Venere emula della Medicis di Fiorenza, nebst einem Kopf des Kaisers Caracalla.

Antiquitäten-
Kabinet.

Unter den Malereien excelliert eine Venus, in den Spiegel schauend, und noch eine andere, welche den weinenden Cupido straft.

Das partikuläre Kabinet des obberühmten Marchese di Maffei soll eines der kunstreichsten in Italien sein, ich habe aber solches wegen des Herrn Autors Abwesenheit damalen nicht zu sehen bekommen. In den Kirchen findet man ebenfalls nicht wenige, recht gute Malereien, welche ich wegen Kürze der Zeit nicht genugsam habe untersuchen können. Aus diesen Umständen und übrigen alten Ruderibus verschiedener schöner Triumphbögen und Tempeln läßt sich mit rechtem schließen, daß Verona vor Zeiten eine wichtige und sehr importante Stadt gewesen.

Den 4. Januar früh morgens besichtigten Seine Durchlaucht das oben beschriebene Amphitheater, worin das ehemals zu Mannheim gewesene Rhinoceros eingestellt war. Die Grobheit des ungehobelten Holländers setzten Höchstdieselbe in mißvergnügten Humor und gab Anlaß zum baldigen Aufbruch.

Die Aufwartung in dem Gasthaus zu den zwei Thürmen war, sowohl die Zimmer als Bedienung anlangend, allerdings eine der besten in ganz Italien.

Ging demnach die weitere Reise vor sich um 9 Uhr nach:

Caldiera. Hier war der Anfang, daß es den Italienern mit Einspannen und Fahren zu sechs Pferden nicht in Kopf wollte, mußte derothalben jede Chaise durch drei Postillons geführt werden.

Montebello — Vicenza, wohin die Wege nicht zum besten waren.

Während dieser Post, annoch eine Stunde vor Vicenza, zerbrachen an Kavalierschaisen die zwei hinteren Räder. Seine Durchlaucht nahmen die Einklehr im Wirtshaus alle due Ruote, welches viel besser hätte sein können; die Jalonsie dafigen Wirtes hatte auf die junge Frau so scharfe Attention, daß dieselbe nicht einen Augenblick allein zu sein Gelegenheit finden konnte, welches zu vielfältigem Gelächter Ursache gab.

Die Stadt ist sehr klein und besonders die Gassen sehr unsauber. Das merkwürdigste darin ist das von dem Baumeister Palladio errichtete alte. Theatrum

Olympicum, welches nicht groß, und sind die Decorationes architekturmäßig in Marmor ausgearbeitet. Das Parterre kann dem Theater gleich erhoben werden, worauf alsdann die Noblesse ihre Gesellschaften und Feste zu celebrieren pflegen.

Theatrum
Olympicum.

Die bereits schon späte Abendzeit verstattete nicht, das noch etwa sonst in dieser Stadt merkwürdigste zu beschauen.

Schon in der Früh wurden Hr. Schübler und Goës nach Padua vorausgeschickt, um die zu fernerer italienischen Reise benötigten Chaisen auszusuchen.

Den 5. Januar morgens um 10 Uhr befolgten Seine Durchlaucht die Reise nach

Stessica — Padua, allwo Höchstdieselbe nachmittag um 3 Uhr glücklich anlangten. Während des Mittagessens kamen die bestellten Soufflen, von welchen die fünf besten auserlesen wurden. Die mitgebrachten Reisechaisen blieben allda in dem Gasthaus zurück und empfing der Wirt die Kommission, solche indessen bis zu unserer Retour in tüchtigen Stand zu setzen.

Die Stadt nun betreffend, ist selbe sehr alt und bereits vor Rom erbaut worden, hat in folgenden Zeiten große Verwüstungen, unter dem König Attila aber eine solche ausgestanden, daß alle Einwohner sich auf die Moräste und Inseln des Adriatischen Meeres haben flüchten müssen. Dieselbe ist dermalen von nicht gemeiner Größe, hingegen unserer Observation gemäß durchgehends von gar geringen Häusern und nebst diesem sehr unbewohnt.

Padua
von Attila
verwüstet.

Das Bauwerk steht fast meistens auf Schwiebögen, welches den Studenten allda, einem auf solche Art recht infamen Gefindel, zu ihren gewöhnlichen Mordthaten den meisten Vorschub thut. Es verstecken sich dieselben nächstlicherweile hinter die Pfeiler; wann nun derjenige, um welchen es gespielt sein solle, dadurch passiert, wird auf einmal gerufen: Qui va li! Auf der anderen Seite folgt die Antwort: Qui va la!, in welchem Augenblick entweder der Schuß oder Dolchstich, ohne zu wissen, wo-

Mörderische
Studentenart
oder
Quivalisten.

her oder warum, vorhanden ist, weßhalb auch diese Meuchelmörder — Quivalisten — genannt werden. Die Ursache nun, warum die Republik um die Abstellung dieser enormen Laster sich nicht viel bekümmert, will man einer Politik zuschreiben, sientemalen hierdurch den unruhigen Paduanern wegen beständig zu befürchtender Revolte gleichsam ein Gebisse angelegt würde. Ich befragte auch den Wirt und andere verschiedene Leute, ob dergleichen Morderei auch dermalen noch im Schwunge ging, welche mir versetzten: Es geschehe zwar solches annoch öfters, aber nicht mehr so vielfältig, wie vorhin.

Nach der Mittagstafel besuchten Seine Durchlaucht die Kirche der heiligen Justina, welche über die maßen schön und groß und mit dem kostbarsten Marmor, sowohl an Wänden als dem Boden, ausgeziert. Nebst dem hohen sehr prächtigen Altar befinden sich annoch 24 andere von dem feinsten und auserlesensten Marmor. Das Vesperbild von eben dergleichen Stein ist von ausnehmender Perfektion, jedes Altarblatt kann billigermaßen für ein Meisterstück angesehen werden und verdient eine besondere Beschreibung. Die erhabene Arbeit an den Chorstühlen ist in der That vortrefflich. Das Kloster besteht in einem weitläufigen großen Gebäu. Unter anderem konnte ich die Sauberheit dieser Kirche, welche sonst in Italien ganz ungewöhnlich, nicht genug bewundern. Vor derselben ist ein großer Platz, Il Campo Santo genannt, worauf viele Martyrer hingerichtet worden.

St. Antonii.
Kirche.

Die Kirche des heiligen Antonii, welcher gemeiniglich dahier Il Santo benamft wird, ist zwar groß, kommt aber jener von der heiligen Justina nicht bei an Schönheit. Das sehenswürdigste ist die Kapelle dieses Heiligen, dessen Reliquien unter dem hohen Altar ruhen. Allda brennen unaufhörlich 36 große silberne Lampen und ist der Reichtum dieser Kapelle an unzählbaren Kostbarkeiten ungemein, welchen ich aber wegen Kürze der Zeit nicht zu sehen bekommen.

Die umliegenden Gegenden der Stadt sind durchaus eben, angenehm und überaus fruchtbar.

Alle Abend wird eine Glocke geläutet, welche nur 39 Schläge thut zum Zeichen, daß ehemals die Stadt durch ebenso viel Personen verraten worden.

Abendglocke
mit 39 Schlägen.

Den 6. Januar wohnten Seine Durchlaucht der heiligen Messe bei und setzten sich zum ersten mal in das neu erkaufte italienische Fuhrwerk mit folgenden Sedien:

In der ersten: Seine hochfürstl. Durchlaucht, Chevalier von Hack.

In der zweiten: Freiherr von der Osten, Freiherr von Winkelhausen.

In der dritten: Mr. Schübler, Mr. Goës.

In der vierten: Jörg mit Herrn von Oberndorf oder einem Kammerdiener.

In der fünften: Mundkoch Birkel, Kammerlakai Christoph.

In dem ungarischen Wägelein: drei Bediente; Reitende mit Ablösung: Herr von Oberndorff, zwei Kammerdiener, ein Kammerlakai. Uebrige Bediente waren hinten auf die Sedien behörendermaßen eingeteilt.

Der gemeinen Tour nach ist man zwar gewöhnt, jederzeit von Padua aus auf dem Fluß Bunta mit vieler Bequemlichkeit bis in den Kanal vor Venedig zu Wasser zu fahren; allein die starke Kälte hatte den Fluß dermaßen mit Eis gestellt, daß es mit Schiffen durchzukommen unmöglich war, welche Witterung uns sämtlich das Konzept völlig verrückte, maßen wir bereits Rechnung machten, unsere Sommerkleider hervorzufuchen.

Dolo — Fusina. Während dieses ganzen Weges sieht man nichts als angenehme Lustgärten und artige kleine Paläste, welche den Nobili di Venetia zugehören. Fusina ist ein geringes, an dem Meer gelegenes Posthaus, daselbst lassen die Passagiere ihre Sedien und übrige Reisequipage gegen einen Revers von dem Postmeister, bis selbe wieder zurückkommen.

Dolo,
chem. Villa der
venez. Familie
Pisani.

Alhier erwarteten die bereits bestellten venetianischen Gondolen und das Bagageschiff Seine Durchlaucht nebst gesamter Suite. Ich muß in der That gestehen, daß allen und mir besonders nichts fremder vorkam, als die Struktur

Venetianische
Gondeln.

dieser Gondolen. Es machen dieselben in der Welt so vielen Lärm und sind einem großen Rachen allerdings gleich, worauf ein kleines Zimmer und übrige Zugehör erbaut. Das Holzwerk ist durchgehends schwarz angestrichen, das Zimmer mit gleichfärbigem Teppich und Kissen ausgestattet, wobei zu merken, daß sonst keinem, als allein dem Dogen und fremden Gesandten, andersfärbiger oder von gold- und silberprächtiger Gondeln sich zu bedienen, erlaubt ist. An der Spitze des Vorderteils befindet sich ein erhobenes, wohl poliert verschiedentlich gezacktes Eisen. Es sind diese Schiffe gar bequem, maßen darin fünf bis sechs Personen geraume Sitze haben. Die linke Hand ist daselbst der Place d'honneur, weil der vordere Gondolier zur rechten Hand steht und folglich solchergestalten von innen kommandiert wird. Auf dem Hinterteil befindet sich gleichsam auf dem äußersten Rande der dirigierende Gondolier mit seinem Ruder.

Geschicklichkeit
der Gondoliers.

Die Geschicklichkeit dieser Leute ist recht wunderwürdig; es wissen dieselben in den engen Kanälen der Stadt, allwo sozusagen alles mit Schiffen bedeckt ist, mit unglaublicher Akkurateffe auf zwei Finger neben einander vorbeizufahren, bloß mittels dem Zurufen: Tagli e Brama, welches rechts und links heißt. Jede Gondel hat bei nächtlicher Weile an dem Vorderteil ihre Laterne, welches ungemein wohl in die Augen fällt. Der Charakter dieser Leute verdient nicht weniger observiert zu werden. Nachdem der Afford mit dem Gondolier geschlossen, welcher täglich in circa sich auf zwei Gulden beläuft, erzeigt derselbe gegen seinen neuen Herrn in allen Stücken Treue und Liebe, also zwar, daß sich jeder Reisende auf einen solchen verlassen kann. Es dient derselbe als Schiffsmann, als Lohnlakai, Antiquarius, ja auch zugleich als Kuppler, und kann man mittels dieser Leute von dem ganzen Land- und Stadtwesen die genaueste Nachricht haben. Die Anzahl derselben beläuft sich über 30,000 Mann und formiert bei gewissen Vorfällen eine kleine Republik, weßwegen ich mich auch bei deren Beschreibung etwas länger aufgehalten.

Nachdem nun alles zur Abfahrt bereit stand, setzten sich sofort Seine Durchlaucht nebst übrigen Kavaliers in ihre Gondeln und wurden von ihrem getreuen Spina, welcher theils wegen seiner personellen Meriten, theils seiner Schwester, als wirklich der schönsten Courtisanin von ganz Venedig, einer der vorzüglichsten Gondoliers ist, zum erstenmal bedient. Das Quartier war durch Herrn Bibliothecarium Sanetti, einen sehr angenehmen Mann, welcher während des Aufenthaltes Seiner Durchlaucht viel besonders gute Dienste geleistet, bei Mon-Cousin am großen Kanal, unfern der schönen Brücke Rialto, richtig bestellt. Allda stiegen Höchstdieselbe aus und fanden das Quartier nebst Bedienung sehr bequem.

Ehe und bevor dem Anfange des Journals von Venedig kann ich nicht umhin, den Zustand dieser Stadt und Republik, wie ich solche theils von anderen zuversichtlich vernommen, theils selbst fleißig eingesehen, etlichermaßen zu beschreiben.

Venedig ist, der eigentlichen Situation gemäß, allenthalben mit Wasser umgeben und scheint gleichsam, als ob diese Stadt auf diesem Element gegründet sei. Ich war mit selbst eigenen Augen curios und auf diese Bauart sehr nachdenkend, wie es nämlich möglich, daß solche ungeheuren Paläste nichts als bloße Balken zu ihrem Fundament haben sollen. Versügte mich demnach mit Herrn von Oberndorff, als meinem beständig-curiosen italienischen Geleitsmanne, an einen Ort, allwo bei dem großen Kanal ein neues Haus aufgebaut wurde. Dahier sah ich nun mit Augen die bereits in dem Wasser eingeschlagenen und die übrigen zu gleicher Arbeit bestimmten Holzpfähle. Nach solchergestalt gemachter Grundfeste wird mit großen Quaderstücken das Fundament darauf gelegt und so fort endlich das Bauwerk in die Höhe geführt. Man muß ohne alle Parteilichkeit gestehen, daß die Paläste in Venedig sowohl an Vollkommenheit der Architektur als innerer Schön- und Sauberkeit der Möbel keinen in ganz Italien, welche ich gesehen, das geringste nachgeben. Man kann zwar das Gewässer, worin diese Stadt sich befindet,

Fundament-
legung
eines Hauses.

Schöne Paläste.

das wirkliche Meer nennen, indem dasselbe alle zwölf Stunden seine ordentliche Ebbe und Flut hat und vier bis fünf Fuß hoch steigt und fällt. Es ist aber dasselbe vielmehr als ein Auslaufen aus dem großen Venetianischen Golf anzusehen, wodurch ein gewisser Distrikt der Erde, worauf wirklich die Stadt steht, überschwemmt und durch die beständige Anspülung vielen Morast mit sich bringt, gleichwie man auch observiert, daß es in hundert Jahren um Venedig herum ziemlich seichter geworden ist, woher dann der Name Lago di Venetia seinen Ursprung genommen, auch deswegen die Brunnen sehr schlecht und unlanter, also daß nirgends gutes und frisches Wasser, ausgenommen von den Cisternen, weder zum Kochen noch zum Trinken zu haben, welches anfänglich einem Fremden ungewöhnlich hart ankommt. Man sollte in diesem Falle nicht ohne Ursache glauben, es müßte zugleich die Luft allda sehr ungesund sein, dessen Gegenteil aber ich sattjam belehrt worden. Der Wein ist gleichfalls nicht der beste und von zweierlei Gattung: der Dolce und der Garbo. Ersterer ist abgeschmactt und unangenehm, der andere rauh und sauer. Das Brod ist, gleichwie in ganz Italien, unangesehen des kostbarsten weißen Mehls, gleich einem unausgebackenen Teige, schwer und kraftlos, welches also lediglich der italienischen Faulheit zuzumessen. Zur Erbauung dieser nunmehr so herrlichen und schönen Stadt gab der historischen Aussage gemäß vornehmlich den Anlaß die anno 413 aus dem Nordischen in die angenehmeren Länder beschene Irruption der Goten und anderer dergleichen Völker, welche mit großer Macht einfielen, in Italien erschrecklich hausten und alles mit Feuer und Schwert verheerten. Gleichwie nun dieses Schicksal die Gegenden um Padua, Vicenza und Verona und noch andere sehr hart anfocht, also wurden dasige Einwohner gezwungen, sich von ihrem festen Lande mit Schiffen auf die kleinen Inseln, wo dermalen Venedig steht, kümmerlich zu retirieren und also dieser Barbaren Grausamkeit zu entweichen. Als aber bald darauf anno 453 der Hunnenkönig Attila eben solchen Einfall mit noch weit ärgerer

Ursprung der
Stadt.

Einfall
der Hunnen.

Tyrannie und Verwüstung auf's neue tentierte, nahm alles, was nur immer sich salvieren konnte, auf diese Inseln die Flucht, deren Anzahl 72 soll gewesen sein, und legten zu künftig mehrer Sicherheit den ersten Grund zur Stadt. Im Verfolge der Zeiten nahm sothane Stadt immer mehr und mehr zu, also daß endlich Padua, welche zuvor die Beherrscherin dieses Gebietes gewesen, nunmehr dessen Unterthan sein muß.

Ich schätze dieselbe ihrem dermaligen Bezirke nach etwa auf anderthalb Stunden. Sie ist vollkommen schön und durchgehends mit Kanälen, welche an Platz der Gassen sind, durchschnitten, doch solchergestalten, daß man überall ganz gemächlich zu Fuß fortkommen kann. Die Straßen, welche ohne Kanal, sind sehr enge, daß kaum einer hinter dem andern passiren kann. Die Menge der Brücken, deren über 450 sind, machen durch die ganze Stadt eine sehr bequeme Kommunikation. Die vielfältigen mit allerhand Waaren erfüllten Boutiquen geben dem Auge allenthalben die angenehmste Veränderung. Die Kirchen sind in großer Anzahl und sehr prächtig. Die Geistlichkeit ist gleichfalls in ziemlicher Ordnung. Unbequem aber und verdrießlich, ja fast ärgerlich, ist die Menge der jederzeit in den Kirchen sich einfindenden Bettler, worunter nicht wenige, bei ihrer häßlichsten Presthaftigkeit gegen alle Scham entblößt, nicht ohne Störung der Andacht von einem Stuhl zu dem anderen laufen.

Es ist übrigens die Stadt sehr volkreich und wohl bewohnt. Die Freiheit ist ganz unumschränkt, maßen sich allda kein Mensch um den andern kümmert, wozu das immerwährende Maskengehen gar vieles beiträgt. Nur eines will man warnen, daß man sich nämlich weder gegen den Staat oder andere fremde Fürsten zu reden hüte, welches ich jedoch auch nicht so genau beobachtet fand, indem ich zum öfteren deßfalls recht herzhaften Diskurs angehört, mit dergleichen Expressionen: durch die nachlässige und weiche Regierung werde der Staat alsbald zu Grunde gehen. Von den Gondoliers vernahm ich mehrmals, da selbe ausdrücklich sagten: Die meisten Nobili

Brücken.

Menge
der Bettler.

Freiheit.

Lebensordnung.

sind lauter Esel und wissen von nichts, als Leppigkeit und Wohlleben, welches auch wahrhaftig gemäß der Lebensordnung, welche da geführt wird, sich dem also befindet: Früh morgens um 9 auch 10 Uhr steht man vom Bett auf, welches sogar bei den Handwerksleuten nichts neues. Nach eingenommenem Kaffee oder Chocolat verfügt man sich auf den Piazza di S. Marco, von da in die Redoute oder Spielhaus, wovon an seinem Ort ein mehreres. Um 2 oder halb 3 Uhr sitzt man zu Tische. Hernach geht es in die Gesellschaft. Gegen Abend wiederum auf den Piazza oder in die Redoute, endlich zur Opera, welche mehrenteils bis 12 Uhr dauert. Nach dessen Endigung speist man zu Nacht und kommt selten vor 2 Uhr schlafen.

Das Frauenzimmer ist vermöge allgemeiner Befräftigung über die maßen galant.

Beschaffenheit
der italienischen
Salosse.

Auch findet das Prädikat der so berufenen italienischen Eifersucht seine gewisse Wahrheit, und ich wollte in der That keinem raten, sich bei einem Frauenzimmer als Nebenbuhler antreffen zu lassen, maßen derselbe richtig durch das Stilet oder Terzerol sothanen Frevel büßen müßte. Welches um so gefährlicher, als der rachgierige Italiener besonders in dergleichen Affairen seinem Feinde fast nie- malen unter die Augen geht, sondern sich der heimlichen Banditen oder sogenannten Bravi, welche den unglücklich Verliebten aus dem Wege zu räumen verschiedene Mittel wissen, durchgehends gebraucht. Mein Gondolier hat mir auf der Promenade einige von diesen feinen Burschen gezeigt. Dieselben dürfen zwar nicht öffentlich sich zu erkennen geben, jedoch werden deren wenige sein, welche nicht von einem oder dem anderen Mobile Protektion haben.

Banditen.

Gingegen ist der Zustand des ledigen Frauenzimmers, recht zu sagen, für eine beständige Sklaverei zu halten, angesehen dieselben allerdings ihre ganze Jugend im Kloster zubringen müssen, ohne daß sie jemalen mit einem Manne, ja sogar ihren nächsten Freunden sprechen dürfen. Damit sie nun einer solch immerwährenden Gefangenschaft befreit werden, ist es ihnen gar leicht, in ein Eheverlöbniß ein-

zuwilligen, wenn sie auch den Freier kaum einmal hinter der Grille erblickt haben.

Gleichwohl ist das Frauentzimmer mittleren Standes von mehrer Ehrbarkeit in Sitten, dürfen aber niemals ohne Begleitung einer alten Frau oder sonstigen betagten Dieners aus dem Hause gehen und haben überdies das ganze Gesicht mit einem Schleier bedeckt.

Die Regierungsform betreffend, ist derselben höchstes Regierungsform.
Oberhaupt der Doge, welcher aus dem Rat erwählt wird Qualität des
und solche Würde Zeit seines Lebens besitzt. Ungeachtet Dogen.
nun dieser der höchste Charakter, hat selber jedoch allerdings weniger Macht, als ein simpler Nobile, unerwogen ihm weder Kriege anzufangen, weder Frieden zu schließen, keine Ehrenämter auszuteilen oder abzusetzen, ja nicht einmal ohne Vorwissen des Rates aus der Stadt sich zu begeben erlaubet und fast jederzeit mit etlichen Nobili vergesellschaftet ist. Zu seinem fürstlichen Unterhalt hat derselbe ein sicheres Quantum, welches er niemals überschreiten darf. Seine Gemahlin partizipiert nicht das Geringste von seiner Ehre. Zum Vorzug hat derselbe im großen Consiglio zwei Stimmen und allzeit den Titel Serenissimo. Diesem ungeachtet muß er sich der Staats-Inquisition gleich einem jeden Partikulären nach Gestalt der Sachen unterwerfen.

Die Zahl der Edlen oder Nobili beläuft sich demalen auf 1500, welche im Rate sitzen. Ihre Kleidung ist ein schwarzer langer Rock, mit Pelz ausgeschlagen, mit einem von Silber geschlagenen Gürtel umbunden. Sie tragen große Allonische Perücken und haben ein schwarzseidenes Kapplein in der Hand. Diese einträgliche Kleidung ist zur Verhütung der überflüssigen Pracht sehr nützlich eingeführt und darf keiner derselben, wer er auch sei, sich anders aufführen.

Nobili:
Ihre Anzahl
und
Kleidung.

Es ist nicht ohne, daß einem Fremden die Connaissance dieser Herren sehr schwer zu finden, jedoch habe ich als Partikulär selbst erfahren, daß selbe in den Opern, auf der Reitschule und sonst sich gern mit Diskurs unterhalten und dem Fremden besondere Höflichkeit erzeigen. Niemand

Qualität.

hätte mehr Ursache über die venetianische Lebensart sich zu beschweren, als die ausländischen Gesandten, mit welchen allen Nobili, ausgenommen jenen, welche zu den auswärtigen Affairen destiniert, der Umgang verboten ist. Ich habe selbst in dem Caffeehaus observiert, daß, nachdem einige von der Suite des französischen Gesandten dahineingekommen, worinnen zu gleicher Zeit die Menge Nobili waren, kurz darauf kaum mehr ein einziger allda zu sehen gewesen. Unter diesen Nobili findet man eine große Anzahl, welche in äußerster Armut leben und wohl öfters von den ankommenden vornehmen Fremden in der Stille einige Beisteuer begehren. Diejenigen, welche ohne Charge, empfangen, ihres Charakters ungeachtet, nicht die geringste Besoldung. Alle Söhne folgen in dieser Dignität dem Vater nach und müssen, allschon im 15. Jahre, zu solcher Kleidung sich bequemen und darauf im 25. Jahre den großen Rat frequentieren.

Geistlichkeit.

Griechen.
Armenier.
Juden.

Die Geistlichkeit wird durch einen Patriarchen regiert, welcher jedoch dem Vernehmen nach allerdings von dem Senat dependiert. Griechen und Armenier haben nicht minder daselbst ihren öffentlichen Gottesdienst. Die Juden wohnen apart in einer großen, ihnen angewiesenen Gasse, und findet man unter ihnen viele rechtschaffene Handelsleute. Ich wurde von dem reichen Delias, dem sogenannten persianischen Kaufmanne, zum Beschneidungsfeste seines Sohnes invitirt. Als ich dahin kam, fand ich das ganze Haus von unten bis oben sowohl mit Christen als Juden häufig besetzt, welchen ohne Unterschied allerhand Raffraichissements gereicht wurden. Die Kindbetterin lag in einem trefflich gezierten Bette, bei welcher bis fünfzig Judenweiber, welche von außen hergekommen, saßen, alle in Stoff gekleidet und mit Juwelen in den Haaren aufgesetzt. Dieselben aber kamen mir als stumme Mumien vor, maßen ich nicht ein einziges Wort von ihnen vernehmen konnte.

Il gran
Consiglio.

Der große Rat, worin alles öffentlich abgehandelt und geschlichtet wird, ist seiner so wohl angeordneten Einrichtung halber einer der merkwürdigsten. Auch den

Fremden ist erlaubt, solchen mit anzuhören. Bei dem Eingang muß man das Seitengewehr ablegen, und da diese Funktion eine der vornehmsten in ganz Italien, habe ich mir besondere Mühe gegeben, alles auf das genaueste zu beachten.

Dieselbst befinden sich:

Der Doge, die Prokuratoren, il Consiglio di Quaranta, welche in criminalibus zu richten, die Botschafter, so an fremde Höfe verschickt worden, die Nobili und die Spitalfinder, welche zum Botieren die Becher tragen.

Dies große Consilium pflegt alle Sonn- und Feiertage gehalten zu werden und nimmt in der Zeit seinen Anfang um die Mittagsstunde. In dem großen Saal, wo sämtliche Nobili sich ohne Unterschied einfinden, bringen dieselben ihre Zeit mit diskutieren und hin- und her-spazieren zu, allerdings wie auf dem Broglio, da unterdessen der Secretarius von der Republik die Nobili, deren ungefähr an der Zahl 165 sind, mit ihren Namen abrufet, worauf sich dieselben aus dem großen in einen kleinen Saal, la Balla d'Oro genannt, verfügen und allda die Plätze besetzen. Die übrigen Nobili verbleiben indessen in dem großen Saal. Nach beschehener Abrufung avertiert der Secretarius desfalls den Dogen, welcher alsdann von seinem Sitze aufsteht. Solcher ist drei Staffeln höher, als der der Prokuratoren, und sieht wahrhaftig nichts weniger als einem Thron gleich. Die übrige Erhöhung des Vorplatzes hat beinahe die Form eines Theatri, und ist dessen Struktur schlechterdings von Holz. Alsdann gehen die Prokuratoren dem Dogen vorher und machen bei Eintretung in das innere Consilium, wo die anderen schon in ihrer Ordnung sitzen, vor dem Consiglio di Quaranta ein mit fast bis zur Erde geneigtem Kopf respektiöses tiefes Kompliment, nach diesem vor den anderen ein merklich kleineres. Der Doge selbst beehrt jetzt gedachtes Consiglio mit einer ziemlichen Neigung des Hauptes. Hierauf begibt sich derselbe auf seinen Platz. Der Kanzler tritt hervor bis an die Spitze des Theatri und hält eine kleine Rede, ungefähr dieses Inhalts: Es

sei ihnen sämtlich seit letztem Consiglio bewußt, daß die Charge des Kapitäns von Brescia durch dessen Absterben erledigt sei. Erinnere demnach einen jeden kraft seiner Pflicht, weder aus Passion, Interesse, noch Protektion, ja, wann sie von jemand solcher gestalten seien ersucht worden, sogar dagegen zu votieren. Man solle nur der Republik Wohlsein zur Richtschnur halten, worauf der Secretarius sich zu jedem insbesondere verfügt, um von ihm loco iuramenti die Handtreue abzunehmen. Nachdem solches dem Dogen raportiert, befiehlt derselbe dem Kanzler, die Vota einzuholen, welches auf diese Art geschieht: Es verfügen sich sämtliche Nobili, einer nach dem anderen, auf das Theatrum vor dem Dogen und überreicht dem allda befindlichen Kanzler einen geschriebenen Zettel, worauf der Name dessen, welchen er zu sothanem Amt fähig erkennt. Diese Billets werden miteinander auf einen kleinen Tisch dem Dogen hingelegt und spezifiziert, aus welchen hernach zwölf, so die mehresten Vota haben, herausgezogen werden, worauf der Kanzler dieselben sofort dem gesamten Consiglio vorliest, mit Erinnerung, daß nunmehr mit den kleinen Ballen zum weiteren votieren geschritten werden solle, und benennt mit lauter Stimme den Namen desjenigen, welcher unter der Zahl der zwölf bestimmt gewesen, worauf die Spitaljungen sothanen Namen nochmals laut abrufen und sich an die bestimmten Plätze des Dogen und der Nobili verfügen. Es halten diese Kinder von etwa sechs Jahren in der Hand das Gefäß, worin die Kugeln gelegt werden. Das Kind hat auf der Seite ein kleines Täschlein hängen, worin die kleinen von Leinwand gemachten Votier-Bällchen sind.

Diese Votierkugeln werden in zwei neben einander festgemachte Becher gelegt, die weiß und grün sind, und ist auf dem ersten das Wort: Si! auf dem andern: No! geschrieben. Diese Maschine ist so wohl eingerichtet, daß, wenn der Votierende die Hand hineinsteckt, auch der nächste Nachbar nicht wissen kann, ob es Ja oder Nein gewesen. Deswegen auch die Kugeln von Leinwand gemacht sind, damit dieselben im Fallen nichts verraten können. Nachdem

jedes Kind die Zahl seiner Nobili passiert, läuft es an das Theatrum, allwo zwei gleich große, jedoch verschieden, nämlich die eine weiß, die andere grün, gefärbte Schüsseln sind. Der Secretarius bei der weißen schrauft das gleichfarbige Gefäße von unten auf, schüttet die Kugeln heraus in seine Schüssel und übergibt den nämlichen Becher an den andern bei der grünen Schüssel, welcher eben also verfährt.

Nachdem alle Becher ausgeleert, werden sothane zwei Schüsseln vor den Dogen auf den Tisch gestellt, durch den Kanzler und Secretarium auf das genaueste abgezählt und die Zahlen der Si und No ad Protocollum geschrieben. Im Fall nun mehr Kugeln als die Zahl der Botierenden sich finden sollten, würde alles wiederum auf ein neues müssen angefangen und das Vorige für ganz ungiltig erklärt werden. Es ist annoch zu merken, daß, sobald der Name, von welchem votiert werden solle, ausgerufen ist, alle dessen Befreunde von ihren Plätzen aufstehen, sich retirieren und folglich für denselben kein Votum haben. Auf gleiche Art verfährt man mit den übrigen elfen, worauf der Kanzler dem ganzen Consiglio vorliest, wie viele Vota ein jeder pro und contra gehabt, und sei Carolo Ronde vor allen durch die majora zu dieser Charge erhoben worden. Hierauf verfügt sich der Doge mit den Procuratoren in das große Consiglio, jeder auf seinen Platz. Der Kanzler ruft abermal mit lauter Stimme, wie in dem Consiglio della Balla d'oro, daß Carolo Ronde per majora zum Kapitan von Brescia wäre ernannt worden, befrage deshalb insgesamt und besonders im Namen Serenissimi, ob jedermann mit dieser Wahl zufrieden? Worauf man auf ein neues, wiewohl nur einmal, zum Botieren schreitet. Und da in diesem letzten Fall fast jederzeit die vorgegangene Wahl konfirmiert wird, geschieht zum letztenmal die Aeußerung: Carolo Ronde sei Kapitan von Brescia, womit die Wahl beschlossen, der Doge in seinen Palast und jeder Nobile sich nach Haus verfügt.

Auf gleiche Weise wird in allen Sachen, wie solche auch immer Namen haben, bei dieser Republik gehandhabt.

Vergleichen Chargen aber betreffend ist zu wissen, daß, obwohl dieselben sehr honorabel und gleichsam Gouverneurs von der Stadt ausmachen, jedoch dieselben ihnen sehr hoch und theuer zu stehen kommen, solcher gestalt, daß gemeldeter Kapitän sich hernach die Stelle zu Gnaden abgebeten.

Soldatenwesen.

Die Militärverfassung zu Venedig scheint ziemlich krebsgängig zu werden, und wird jederzeit von einem ausländischen General, welchem ein Nobile zugegeben wird, kommandiert.

Nach bisher nur etlichermaßen in Genere angemerkten Zustande dieser Republik, wende ich mich zu jenen Sachen, welche Seine Durchlaucht besonders in Augenschein zu nehmen geruht haben. Die Tagordnung, wie Höchst-dieselbe während des Aufenthaltes solche zugebracht, werde ich nach diesem behörendermaßen spezifizieren.

St. Markusplatz.

Der große und weltberühmte St. Marcusplatz ist in der That eine der größten Zierden dieser so schönen und herrlichen Stadt. Es präsentiert derselbe allerdings ein großes, geraumes Viereck; von dem untersten Prospekt erblickt man die admirable Architektur der sehenswürdigen Kirche S. Marci. Gegenüber ist die andere S. Geminiani. Auf beiden Seiten stehen die ansehnlichen, von einer gewissen Art Marmor erbauten Prokuratorhäuser. Unter denselben die bedeckten Gänge, welche auf einer Seite mit kleinen, prothern Kaffeehäusern, worin von allerhand Sorten Leute, wie man solche haben will, anzutreffen, auf der anderen mit vielfältigen Boutiken versehen.

Kirche S. Marci
und
S. Geminiani.

Drei hohe
Mastbäume.

Dieser große Platz hat in der Länge in circa 300, in der Breite 120 Schritte und ist ebenmäßig mit einer Art Marmor auf das zierlichste gepflastert. Vor der Marcuskirche sieht man drei hohe Mastbäume, woran bei großen Festivitäten die Hauptfahnen pflegen aufgesteckt zu werden. Nicht minder ist allda der hohe viereckige Thurm, welcher zwar ohne Staffeln, jedoch so künstlich und commod zugerichtet, daß man allerdings ohne Mühe mit einem mittelmäßigen Pferde bis oben hinauf und wieder herunter reiten könnte.

Dieser Platz kommt mir nicht anders vor, als ein sehr großer, unbedeckter Saal, worauf alle Nationen der Welt zusammen kommen. Es ist auch derselbe der Hauptplatz zu allen lustigen sowohl, als seriösen Sachen, allwo Sonn- und Feiertags manchmal etliche 1000 Masken anzutreffen, welch' wunderliches Ansehen vornehmlich vermehrt wird durch so viele Butiken, Marionetten, Gaukler, Taschenspieler, Zahnärzte, Marktschreier, Springer und Wahrsager, welche Vermischung dann zu den kurzweiligsten Diverfionen allen Anlaß gibt. Die Variation so vieler Masken ist über die maßen possierlich und angenehm. Bald renkontriert ein Pantalon einen Harlekin, bald der Pieron einen Policinelle und attakieren einander mit den seltsamsten Scherzreden und Gebärden, welches endlich durch die Vielheit der abenteuerlichsten Figuren das Ansehen einer recht tollen Komödie gewinnt. Die Masken haben große Privilegien und darf man keiner unter Strafe der Galeere das geringste Leid zufügen, worüber eine speciale Kommission denominiert ist.

Privilegierte
Masken.

Unter den Marktschreiern habe ich nicht ohne Befremden remarkiert, daß einer derselben etliche kleine Zetteln, worauf Segen und Gebete geschrieben, für die Festigkeit verkauft, welche Sache er durch die größten und heiligsten Schwüre behauptete, daß sogar die Zuhörer öfters ihre Hüte abthaten, und dabei ein kleines neben ihm stehendes Policinellchen vielmalen zum Zeugen anrief: Non é vero Bruccenella?, welches unter großem Gelächter antwortete: Senza dubio! Senza dubio!

Es wissen ferner die Wahrsagerinnen, welche in einer Reihe auf Tischen sitzen, tausenderlei Händel und Narrheiten zu producieren.

Allda fehlt es niemals an den galantesten Aventuren, zu deren Ausführung die nächst dabei gelegenen Kaffeehäuser sehr bequemlich.

Dasige, mit Gold und Silber prächtig gezierte Nymphen erkennen augenblicklich einen Fremden, ungeachtet derselbe maskiert, und bewillkommen ihn mit freundlichsten Armstößen.

Unangesehen es nun damals eine grimmige Kälte war, sah man doch diesen Platz den ganzen Tag hindurch voller Leute, welche wie mitten im Sommer jetzt erzähltemaßen sich lustig machen und auf und ab spazieren. Die Handwerksleute selbst arbeiten zu dieser Zeit auf offener Straße, und wird kaum in den größten Palästen einiges Feuer gefunden, sich zu erwärmen, ja wenn man kann einem Fremden eine Ehre anthun, so präsentiert man ihm eine Pfanne voll Blut. In unserem Wirtshaus hatten wir in dem Kamin den ganzen Tag Feuer, aber keine Hitze. Es wird solches angemacht durch eine gewisse Art Holz aus der See, welches gleich einem glühenden Stein sehr lange dauert, gegen die Kälte aber nichts vermag. Zudem sind die Böden in allen Zimmern gegossen, daher wir uns wegen allzu großer Kälte kaum den ganzen Tag erwärmen konnten. Die Gewohnheit ist fast in ganz Italien, daß man in Dörfern und Städten keine Glasfenster, sondern von Papier oder hölzerne offene Läden findet, wodurch dann die Stuben nicht viel mehr Gemächlichkeit und Wärme haben, als die offene Straße.

Spielhäuser.

Die sogenannten Ridotti oder Spielhäuser werden in Zeiten des Carnevals eröffnet, in welchen aber niemand als die Nobili die Bank halten dürfen. Bei dem Eingang in den großen Saal und übrigen 8 bis 10 Zimmer stehen nichts als Spieltische mit Haufen Gelder und ist allda bloß den Nobili erlaubt, unmaskiert zu sein, deren jeder fast ein paar, jedoch verkleidete Frauenzimmer bei sich hat. Es steht einem jeden frei, nach Belieben zu spielen, welches aber zu großem Vorteil der Nobili also eingerichtet, daß gemeiniglich die Pointeurs endlich mit leeren Säcken nach Hause ziehen. Ich habe meines Orts keinen betrübteren Platz und nichts furchtameres gesehen, als dies Spielhaus, wo man kein lautes Wort reden hört, sondern jeder dem anderen unter der Maske das seinige in das Ohr sagt. Dessen ungeachtet versetzte der Nobili Grimani einem Sicherem eine derbe Maulschelle in Gegenwart aller, welches jedoch dem Vernehmen nach mit einem freundlichen Vergleich beigelegt worden.

Il Combatto dell Toro oder das Ochsengefecht ist eine der kuriossten Aktionen zu Venedig. Es werden zu dem Ende verschiedene Schaubühnen zur Kommodität der Zuschauer aufgerichtet und ist der ganze Platz mit einer großen Menge Volkes besetzt. Bei dem Anfange erscheinen zwei Mann, einen Ochsen mit langen Stricken auf diesen Platz führend, darauf sie einige von den bei sich habenden Hunden anschießen lassen, wodurch der Ochse zur Flucht bewegt wird. Allein die Geschicklichkeit dieser Leute weiß die Schwäche des Tieres mit gewisser Ziehung der Stricke solchergestalten zu treffen, daß dasselbe, gleich einem Stock, fest stehen muß, welches auch äußerst notwendig ist, dann, wofern der Ochse mit dem Kopf die Oberhand gewinnt, so geht er durch und bringt die Zuschauer in große Gefahr. Während solchen Combats häuft sich öfters die Zahl der Ochsen bis auf zwanzig, welche insgesamt und zu gleicher Zeit gehezt eine gefährliche Kurzwelle machen; angesehen durchgehends die Menge unbändigen Volkes zwischen den Ochsen und Hunden herumläuft, daß man unmöglich glauben sollte, es könne ohne einigen Lebensverlust abgehen.

Spectacles.

Die Konfusion der allenthalben herumschwärmenden Leute, Ochsen und Hunde ist in der That sehr wunderlich anzusehen. Wann einer seine Stärke dabei zu probieren Lust hat, darf er nur, um nicht erkannt zu sein, eine Maske vor das Gesicht nehmen und sich auf dem Kampfsplatz einfinden.

Il Giuco di Forze wird alle Karnevalszeiten zweimal repräsentiert und ist je gefährlicher, desto sehenswürdiger. Die Exhibition desselben haben wir zwar bei unserem Aufenthalt nicht gesehen; dennoch informierte ich mich expreß bei einigen dieser Kunstfahrenden, welche mich desselben Wahrheit gänzlich versicherten und solches, nach Belieben Seiner Durchlaucht, alle Augenblick vorstellen wollten.

Il Giuco di Forze.

La Regata. Bei Anwesenheit großer Könige und Fürsten zu Venedig pflegt man denselben zu besonderer Distinktion das sogenannte, überaus kostbare und magni-

La Regata.

fique Festin zu repräsentieren. Es ist dasselbe eines der ergößlichsten Spektakeln, welche man in der Welt sehen kann. An dem dazu bestimmten Tage werden alle auf beiden Seiten des großen Kanals hinlaufenden Paläste mit den herrlichsten und reichsten Tapeten spaliert. Die darauf erscheinenden unzähligen Gondeln und Schiffe versammeln sich in dem schönsten Aufputze, die Livrée der Gondoliers und Ruderknechte ist von großer Pracht und erschallt die ganze Gegend von den angenehmsten musikalischen Harmonien dergestalten, daß Verwunderung, Freude und Lustbarkeit gleichsam um den Vorzug streiten.

Die Hauptsache dieses Spieles besteht darin, daß, nachdem die Gondoliers sich auf dem großen Kanal in behörende Ordnung rangiert, dieselben auf gegebenes Zeichen mit allmöglicher Forze und Geschwindigkeit gegen der dem Foscarischen Palast gegenüber auf dem Wasser aufgerichteten Maschine, wovon die Prämie ausgeteilt worden, zu fahren, und diejenigen vier, welche zum ersten dabei anzulangen das Glück haben, den ausgeetzten Preis empfangen.

Feste Nobili.

Die Feste Nobili oder Ballo, welche insgemein bei uns Redouten genannt zu werden pflegen, sind in der That von gar geringer Ergößlichkeit und eben also durch ganz Italien. Ungeachtet dabei die Tänzer und Tänzerinnen von Herzen schlechte, hat man doch nicht, wie in Deutschland, die Erlaubnis, mit einer jeden zu tanzen, sondern muß abwarten, bis der Maestro di Sala, welcher gewöhnlich ein Tanzmeister, einem Fremden ein Frauenzimmer präsentiert. Nach verrichtetem Tanze ist wieder so lange Geduld vonnöten, bis einem die Tour trifft; die Zimmer sind eng und klein. Die Rafrachissements werden schlecht und in geringer Quantität mitgeteilt, wenn schon das Billet eine halbe Zechine kostet.

Beschaffenheit
der Uhr.

Die große Uhr ist desfalls nicht zu übergehen, da dieselbe 24 ganze Stunden in einem Continuo durchläuft und nicht nach unserer Art in zweimal Zwölf eingeteilt ist, welches anfänglich der ganzen Suite nicht geringe Konfusion verursachte. Es fangen nämlich die Italiener sogleich mit dem Sonnenuntergang an zu zählen, also,

daß, wenn dieselbe um 6 Uhr untergeht, man nicht eine Stunde hernach 7, sondern 1 Uhr sagt und so fort, bis alle 24 Stunden verflossen. Bei so gestalter Einrichtung aber ist es nötig, daß wegen bald früher, bald später fallenden Unterganges alle 14 Tage die Uhren allda müssen anders gestellt werden.

Aus vorbeschriebenem großen Platz geht man in einen etwas kleineren oder sogenannten Broglia, welcher linker Hand des Dogen-Palastes, worin der große Rat gehalten wird, rechter Hand aber die Bibliothek zum Gegenstande hat. Am Ende desselben befinden sich zwei große, von Granitstein aufgerichtete Säulen, welche vor Zeiten von Konstantinopel transportiert worden. Auf der einen ist die Statue des heiligen Theodori, auf der anderen ein Löwe, als das venetianische Stadtwappen. Zwischen denselben werden die Kriminal-Exekutionen, deren eine ich hernach zu beschreiben, Gelegenheit haben werde, gewöhnlichermaßen verrichtet.

Vorn gleichsam am Ende liegt der ungemein große Seehafen, worin meistens eine Menge Schiffe von allerlei Nationen sich befinden. In demselben macht den ersten Anblick die Hauptgaleere, welche niemals ausläuft, sondern nur die Sklaven empfängt und solche hernach auf die anderen Galeeren übersendet. Benamster Platz dient meistens zum Spaziergang der Nobili, allwo selbe, ehe sie sich in den Rat begeben, sich versammeln und voraus konzertieren; auch ist es der beste Ort, wenn man mit einem oder dem anderen etwas zu reden. Diese Gegend ist übrigens wegen des Seehafens und der frischen Luft zur Promenade von allen anderen die angenehmste, allwo das Gesicht wegen der beständig aus- und einlaufenden Schiffe in unaufhörliche Veränderung gesetzt wird.

Die Kirche zu San Marco ist ein sehr großes antikes Gebäude, wovon besonders die fünf Pforten und derselben Einwölbungen zu bewundern. Ueber der mittleren stehen vier große metallene Pferde, welche vermöge der Historie dahin gesetzt worden zum Zeichen, daß Kaiser Fridericus Barbarossa bei anno 1177 gehalten Kriege mit den

Großer
Seehafen.

Hauptgaleere.

San Marco-
Kirche.

Venetianern, weil dieselben Papst Alexandrum III. als seinen Feind in diese Stadt aufgenommen, aus der Kirche einen Pferdestall zu machen, sich verschworen, auch bereits vier Pferde hineingestellt habe.

Das Inwendige dieser Kirche nebst Boden und Plafond ist durchgehends mit Mosai'scher Arbeit ausgeziert, welches in einer kunstreichen Zusammensetzung allerhand von gefärbtem Glas komponierter Malereien bestehend, höchst sehenswürdig und von ewiger Dauer ist, gleichwie denn das bemeldete bereits schon 900 Jahre lang seine Vollkommenheit ohne einzige Veränderung erhalten. Der Boden ist ebenfalls auf diese Art mit kleinen Stücken Jaspis, Porphyr, Serpentin und vielerlei Marmor eingelegt. Diese Kunst hat man zu Rom in der St. Peterskirche zu weit höherer Perfektion gebracht, wovon ausführlich an seinem Ort. Dasige Antiquarii zeigen unter den merkwürdigsten Sachen die fünf metallenen großen Thore, welche ehedessen an der prächtigen Sophienkirche zu Konstantinopel gestanden. Die vier Pfeiler in der Kapelle zum heiligen Sakrament sollen in dem Tempel Salamonis gewesen sein. Ferner zeigt man in der Kapelle alla Madonna della Scarpa den Felsen, aus welchem Moyses in der Wüste mit seinem Stab Wasser geschlagen; es ist selber eine Art grauen Marmors, worin vier Löcher, welche kaum einen kleinen Finger groß sind.

In dem bedeckten Gange sieht man ein Stück Porphyr, auf welchem Papst Alexander III. obbesagtem Kaiser Friderico bei dessen Demütigung den Fuß auf die Schulter gesetzt haben soll.

Schatz.

Reliquien.

Der Schatz dieser Kirche ist der Verwaltung dreier Prokuratoren von St. Marco anvertraut, wovon einer gegenwärtig Seine Durchlaucht empfangt. Anfänglich wurde ein großer Vorrat Reliquien gezeigt, worunter besonders die Haare der allerjeligsten Jungfrau und zwei ziemlich große Kreuze, von dem wahren unseres Heilands gefertigt und beide von zwei Kaiserinnen dahin verehrt worden. Von daraus führte man uns in ein anderes Zimmer, allwo der reichere Schatz in Kästen aufgehoben

und mehrtheils von Konstantinopel hieher transportiert worden ist. Die wichtigsten und ansehnlichsten Stücke desselben waren ein Granat in Form eines Gefäßes, welches acht Zoll tief und ebenso viel im Durchschnitt hat; ein großer Saphir von zehn Unzen; die zwei Kronen von Candien und Cypern; zwölf Brustkleider von Gold mit Perlen besetzt nebst zwölf Hauptzieraten, welches die Damen der Kaiserin Helena bei großen Festen sollen getragen haben, deren letztere wenigstens eine fünf Pfund schwer. Sothane zwar goldene Last muß gleichwohl dem schönen Frauenzimmer sehr ungemächlich gefallen sein. Unter allen war meines Erachtens das merkwürdigste die Krone des Dogen, welche wegen der Menge der außerlesenen Edelgesteine und Juwelen von unsäglichem Werte ist. Die ungemeine Anzahl der übrigen Kleinodien, welche wegen gar zu kurzer Zeit zu bemerken unmöglich gewesen, kann ich nicht anders, als mit Stillschweigen übergehen, finde jedoch nicht, daß dieser Schatz der mir beschehenen Erzählung gemäß von so ausnehmendem Vorzug sei.

Der Palast des Dogen, gegen das Meer zu, ist an Architektur sehr vortrefflich und liegt derselbe auf dem Broglia am Hafen mit dem angenehmsten Prospekt. Die Zimmer sind in dem oberen Teil und sehr geräumig, hoch und wohlgetäfelt, aber finster. La gran Sala, worin der große Rat gehalten wird, ist von übermäßiger Extension und mit den schönsten Malereien ausgeziert, welche bestehen in Eroberung Konstantinopels, der Geschichte des Papstes Alexandri mit Kaiser Friederich. Unter dem bedeckten inwendigen Gange an verschiedenen Orten befinden sich einige metallene Tierschnauzen, in deren Rachen jeder, was er zum Vorteil oder Schaden des Staates zu produzieren weiß, hineinwerfen kann und die genannt werden Denuntie secrete.

Die Architektur dieses Palastes in dem Hofe nebst den Stiegen ist besonders ansehnlich.

Die Bibliothek ist unter der Obacht des Herrn Sanetti, eines sehr vernünftigen, angenehmen und gelehrten Mannes, wovon die Ordnung und schöne Ein-

Palast
des Dogen.

La gran Sala.

Denuntie secrete.

Bibliothek.

richtung derselben zur Genüge zeugen kann; die Menge der Bücher ist nicht sonderlich, allein die Anzahl der rarsten, griechischen und arabischen Manuskripte unaussprechlich und von dem Kardinal Bessarino dahin vermacht worden. wobei ein Gelehrter satte Gelegenheit findet, sich zu delectieren. Ferner sind allda vortreffliche Schildereien von Titian und unvergleichliche griechische Statuen.

Von Partikulär-Bibliotheken finden sich annoch verschiedene in den Klöstern und hin und wieder bei den Nobili, deren Gebrauch man zu gewissen Tagen in der Woche nach Gefallen haben kann.

Ponte Rialto.

Die Brücke Rialto besteht aus einem einzigen ungeheuren Bogen über den großen Kanal und ist mit Quaderstücken von weißem Marmor erbaut. Beiderseits auf derselben sind zwei Reihen Kramläden. Das Pflaster ist weiß und sehr schlüpferig, also daß bei üblem Wetter die Passage zu Fuß dahinüber ziemlich inkommod. Es wird dieselbe für ein Wunderwerk der Stadt gehalten. Unweit davon haben die deutschen Kaufleute ihre Börse und sind dieselben fast lauter Protestanten, welche ihren Gottesdienst nicht öffentlich halten dürfen, und wiewohl sie vor der Welt sehr reich passieren, versicherten mir doch einige, daß wegen schlechter Anstalt des Senats der Handel völlig zu Grunde gehe.

Um diesen Kanal liegen die schönsten Häuser, worunter verschiedene von außen sehr prächtig, als:

Paläste.

Il Palazzo de' Delfini, der Palast der Balaresischen Familie, der Pisaurische Palast und der große Prospekt des Kanals bis an den Michellischen Palast.

Kirchen.

St. Rochi.
Kirche.

Nicht minder befinden sich allda die Kirchen der heil. Klara, der PP. Karmeliten, auch Simonis und Judä. Fernere sehenswürdige Kirchen dieser Stadt sind: die des heiligen Rochi, nebst dessen Gymnasio; ist wegen der überaus gustiösen Architektur mit Vergnügen zu betrachten. In derselben ruht der Leib dieses Heiligen und ist alles mit der kostbarsten Malerei ausgeziert.

Die Kirche der minderen Brüder ist ihrer vielfältigen Schönheiten halber gleichfalls merkwürdig.

Maria Formosa hat nebst vielen besonderen Reliquien auch sehr kunstreiche Malereien.

S. Maria
Formosa.

Die Kirche St. Johannis und Pauli diente ehedessen zum Kirchhofe sehr vieler Dogen. Derselben Hochaltar ist nebst der großen Menge der kostbarsten Malereien und Marmorsäulen wegen vielfältiger Schönheit der feinsten Gesteine eine der vornehmsten von ganz Venedig. Gleich außerhalb auf dem Platze ist die Ritterstatue des famosen Kapitäns Bartholomai Colleone da Bergamo.

S. Johannis
und Pauli.

Unter den von dieser Gegend abgelegenen Kirchen ist diejenige der PP. Jesuiten sowohl der äußerlichen als der innerlichen Struktur nach eine der schönsten, das Kollegium nicht minder prächtig und dessen ganze Situation an dem Meere hin.

Jesuiten.

La chiesa della Salute ist eine ungemein liebliche und schöne Kirche, allenthalben von ausnehmender Kunst und Architektur. Dieselbe wurde anno 1631 bei damalen grassirender Pest durch ein Verlöbniß erbaut.

Della Salute.

La chiesa di S. Giorgio ist nicht weniger über die maßen prächtig und kommt der Justinakirche zu Padua in vielen Stücken bei, nur mit diesem Unterschiede, daß gegenwärtige eine viel kunstreichere Fassade hat. Die Canonici daselbst sind alle von Rcondition. Das Kloster ist sehr weitläufig, die Bibliothek ist konsiderabel und in dem Refektorium das treffliche Stück des Abendmahls Christi von Paolo Veronese zu sehen.

Di S. Giorgio.

Die Douana, worin man alle Kaufmannswaaren zu deponieren pflegt, liegt gleich einem Capo in dem Meere gegen dem Brogljo über, ist vollkommen schön und wohl situiert.

Douana.

Von Seidenstoff-, Silber- und Goldfabriken ist allhier eine große Menge, besonders aber die Insel Murano, auf welcher der famosen Glas- und Spiegeloffizinen sehr viele befindlich, weit und breit berufen.

Fabriken.

Il Porto al Lido ist die Festung, welche die Sicherheit dieses Seehafens bestreitet, an dessen linker Seite das

Porto al Lido.

Fort liegt, so zwar nicht groß, allein in vier Lagen mit mehr als 400 Kanonen besetzt ist. Diesem gegenüber, eine halbe Stunde etwa von der Stadt, befindet sich der große Place d'armes; die Meerpassage mitten hindurch dürfte kaum 60 Schritte breit sein, woraus leichtlich abzunehmen, daß es allerdings unmöglich, mit einer Flotte, ohne daß dieselbe in Grund geschossen würde, da hindurchzudringen, und würde es dennoch dem Feinde wenig nützen, wenn er auch schon mit ziemlichem Glücke in den Hafen einlief, maßen der dasige Seegrund für ein beladenes Schiff allzu seicht und wegen der häufig unter dem Wasser liegenden Felsen also gefährlich, daß man jederzeit eine Schaluppe voraus schicken und sich durch einen venetianischen Steuer- mann abholen lassen muß, worin dann auch die meiste force dieser Stadt besteht, indem auf solche Weise weder zu Land noch zu Wasser ein Feind beikommen kann. Von dem Fort ist die angenehmste Aussicht in das weite, unbegrenzte Meer, allwo man bei entstandenem Sturm dessen unbeschreibliches Toben mit größter Sicherheit ansehen und betrachten kann.

Arsenal.

Das weltberühmte Arsenal ist wirklich das größte Gebäude der ganzen Stadt, allenthalben mit Ringmauern und Meer umfaßt. Ich bin selbst mit Fleiß auf einer Gondola völlig herumgefahren und habe beinahe eine halbe Stunde zugebracht.

Wein-
Fontäne.

Bei dem Eingang wird jedem Fremden, ausgenommen den fürstlichen Personen, das Seitengewehr abgenommen. Der Kondukteur zeigte gleich von Anfang die große Wein- Fontäne, welche nach aufgemachtem Krahren aus dem Keller zu laufen beginnt und in zwei Theilen Wasser und einem Theil roten Wein besteht und keinen unangenehmen Trunk ausmacht, von welchem allen dasigen Arbeitsleuten, deren Anzahl sich mehrtheils auf 2500 Köpfe beläuft, nach Genügen zu trinken steht. Unweit davon sieht man eine ungeheuer große, eiserne Wage, welche in solcher Feinigkeit abgezogen, daß selbe auch einem Gewichte von zwölf Loten weicht. Das große Hanfmagazin ist 720 geometrische Schuh lang und meistens mit dieser

Hanfmagazin.

Materie angefüllt. In der Mitte desselben werden die großen Ankerseile verfertigt, an deren einem bis 60 Personen fünf Tage lang beständig zu arbeiten haben, und die nach meinem genommenen Maß $2\frac{1}{2}$ Spanne dick gewesen; ungeachtet nun ein dergleichen Seil zu zerreißen unglaublich scheint, werden doch öfters alle vier, deren ein Kriegsschiff benötigt, bei gar großem Sturm, vermöge Aussage des alten, erfahrenen Kondukteurs, gleich einem schlechten Faden entzwei gerissen. An diese Seile, deren jedes von obgemeldeter geometrischer Länge ist, werden die großen Anker von 48 Zentnern Schwere befestigt. Bei Verfertigung eines dergleichen arbeiten zwölf Schmiede in continuo mit schweren Hämmern und großem Getöse, alle nebeneinander in einem Zirkel stehend.

Die Gewehrsäle sowohl von Infanterie als Kavallerie, nicht minder der zur See gewöhnlichen Kampfinstrumente, sind in sehr guter Ordnung arrangiert. Die Quantität aber ist dem großen Geschrei davon bei weitem nicht gemäß. Man zeigt allda den Säbel des famosen Scanderbegs, die Laternen der von dem Feinde eroberten Schiffe. Das Kanonenmagazin besteht in zwei großen Sälen, und liegen solche in Ordnung neben einander ohne Lafetten; ihre Anzahl ist sehr kon siderabel, sind aber mehrtheils von Eisen. Der nächstangelegene Saal ist mit Kanonen und Mörser auf Lafetten, welche durchgehends von Metall, durchaus besetzt. Ihrem Vorgeben nach beläuft sich die Zahl derselben insgesamt auf 2000.

Unter anderen zeigt man eine Kanone, welche während des Tafelhaltens des Dogen, wie auch noch drei andere, so unter dem Mittagspeisen Heinrichs III., Königs in Frankreich, samt einer Galeere verfertigt worden. In den nach einander folgenden Magazinen von Mastbäumen, Rudern, Seilen, Segeltüchern, Ketten, Nägeln, Klammern und dergleichen findet sich alles in der schönsten Ordnung rangiert, wobei jedes Stück, so klein es immer sei, mit dem Stadtwappen, damit ja niemand nichts entfremden könne, bezeichnet ist.

Bei Arbeitung der großen Bäume habe ich allda erkennen lernen, ob dieselben faul oder frische seien. Man

Gewehrsäle.

Kanonen.

Experience, ob
ein Holz gesund
oder nicht.

klopft nämlich mit dem Finger ganz gemach an das eine Ende des Baumes, ist nun derselbe durchaus gesund, so wird solches der am andern Ende Stehende deutlich vernehmen, widrigenfalls nichts zu hören sei.

Unfern dieser Magazine sind die Schmieden, Gießhäuser, Zimmerplätze und dergleichen, allwo jede espede der da befindlichen Materialien geräumlich verarbeitet werden. Die Remisen der Kriegsschiffe, Galeazzen und Galeeren sind der besten Ordnung nach eingetheilt, und kann man nicht ohne äußerstes Erstaunen die ungeheuren See-Maschinen ansehen. Es werden allda nur jene aufbehalten, welche der Ausbesserung benötigen, die brauchbaren aber laufen beständig zur See.

Kriegsschiffe.

Ein Kriegsschiff von 40 metallenen und ebensoviel eisernen Kanonen enthält insgemein 700 Soldaten und 700 Matelots. Es ist verfertigt mit 180,000 daumendicken Nägeln und hat ohne Anker und Kanonen gerechnet zu seiner Zusammenfügung in allem 10,000 Zentner Eisen nach italienischem Gewicht, das Pfund ad 25 Loth, an Segeltuch 20,000 Ellen. In seiner Länge 140, in der Breite 40 und an Höhe des Bords auch 40 venetianische geometrische Schuhe. Braucht zur völligen Erbauung vierzehnmönatliche Arbeit und ist dessen Dauer beiläufig 30 Jahre. Die Einteilung dieser Schiffe und ordentliche Architektur ist am Vorder- und Hinterteil allerdings einer Festung gleich und findet man alle zu einer wohlgeordneten Dekonomie immer erdenklichen Bequemlichkeiten.

Galeazzen.

Eine Galeazza ist eine Art großer Galeeren, nur mit dem Unterschiede, daß dieselbe an dem Borderteil drei Batterien, an dem Hinterteil aber nur zwei haben. Das Obdach besteht in einer großen gestreiften Decke, worunter die angefetteten Galioten sich befinden; dergleichen Schiffe sind zwei vor etlichen Tagen aus der unweit entfernten Quarantäne in den Hafen dahier eingelaufen.

Galeere.

Die Galeere kommt einer Galeazza an Form allerdings bei, ausgenommen, daß diese vorn an der Spitze nur mit vier mittelmäßigen Stücken, in der Mitte aber mit einem großen, welches man Corsiere nennt und

24 Pfund schießt, armiert ist. Born hat es keine Wehr, wagt sich auch nicht ohne äußerste Not in das hohe Meer. Dergleichen zwei habe ich ebenfalls mit obigen Galeazzen aus der Quarantäne einlaufen gesehen.

Gemeldetes Arsenal ist der Obacht dreier Nobili übergeben, von welchen beständig einer allda gegenwärtig sein muß, um die Nacht hindurch mit seinen Soldaten fleißig zu patronillieren. In den auf den Mauern befindlichen Thürmen stehen die Schildwachen, welche alle Viertelstunde einander zurufen. Von Mitternacht bis anbrechendem Tage fahren einige Schiffe, mit Soldaten besetzt, um die Sicherheit in dieser Gegend zu rekognoszieren.

Endlich gelangt man in die Remise des so berühmten Buccentauro. Dies große, prächtige Schiff ist allerdings von der Größe einer Galeazza, durchgehends von vergoldeter Arbeit und von Struktur recht admirabel. Auf der Oberdecke befindet sich ein Thron, worauf der Herzog zwischen den Gesandten und Senatoren gewöhnlicher maßen zu sitzen pflegt. Bei der Ausfahrt wird diese ganze Oberfläche mit einer rothsammeten, von Gold sehr reichen Decke überkleidet, welches alle Jahr vornemlich in dem Monat Mai an dem Feste Christi Himmelfahrt geschieht, da der Doge mit dem sämtlichen Räte im Gefolge mehr als 15,000 Gondeln sich in den beschriebenen Porto al Lido versüßt. Gemäß der Erzählung meines Gondoliers muß dieses ohne Zweifel eines der schönsten Spektakulen sein. Das Meer ist auf eine große Weite mit nichts als Gondeln und Schiffen bedeckt. Auf dem Place d'armes paradiert die Infanterie mit gebenden Salven, auf dem gegenüber stehenden Fort werden die vielen Kanonen mit öfterer Wiederholung abgefeuert und ist allenthalben das ganze Ufer mit einer unzählbaren Menge Zuschauer besetzt. Die seltsamsten Schauspiele, Jahrmärkte und das Maskengehen währen 14 Tage und soll alles weit lustiger als in dem Karneval selbst zu sehen sein. Die Ceremonie dieses Festes besteht hauptsächlich darin, daß der Doge an diesem Tage einen goldenen Ring in das Meer wirft unter folgenden Worten: «Desponsamus Te Mare in Signum

Bewachung des
Arsenals.

II Buccentauro.

Vermählung des
Dogen mit dem
Meere.

perpetui Domini», welcher solenne Gebrauch von der schon oben berührten unglücklichen Seeschlacht des Kaisers Friederich Barbarossa seinen Ursprung hat. Dieser schickte nämlich seinen Sohn Ottonem mit einer starken Flotte gegen den damaligen Dogen mit Namen Ziani, welcher aber nebst erhaltener Victorie auch das Glück hatte, diesen Prinzen gefangen zu nehmen und bei seiner Ankunft von Papst Alexander III. an dem Meeresufer bewillkommt und mit einem Ringe beehrt wurde zum Zeichen der beständigen Verbindung, welche die Venetianer künftighin auf diesem Meere haben sollten.

Nachdem ich nun bisherige Kuriosa und sonst merkwürdiges vermöge so kurzer Zeit und meiner wenigen Beobachtung gemäß gegenwärtigem Journal einverleibt, soll ich nicht ermangeln, die Tagordnung, so viel mir wissend, wie Seine Durchlaucht dieselbe zugebracht, Höchstdemselben in Erinnerung zu bringen.

Tagordnung
Seiner Durchl.

Den 6. Januar bei glücklicher Ankunft in Venedig avvertierte der Wirt, daß es vor allen Dingen nötig sei, sich mit Mänteln und Bajuben zu versehen, welches denn auch als ein zu dieser Zeit höchst nötiges Möbel ohne Verzug angeschafft wurde. Es arrivierte indessen die Bagage und wurde aus dem Schiffe in die gehörigen Zimmer transportiert, wobei ein sogenannter fachino den großen Bettjack, welchen sechs Mann zu zwingen Arbeit genug haben, auf die Schulter nahm und denselben über die von damaligem Regen sehr überflossene Stiege, vierzig Treppen hoch, ohne viele Mühe hinauftrug.

Fachino,
ziemlich stark.

Opera-Haus.

Unterdessen war es Zeit, sich in die große Opera al S. Crisostomo zu verfügen. Dies Opera-Haus ist dem Nobile Grimani zuständig und von ziemlich großem Raum. Bemeldeter Herr ist der Entreprenneur desselben. Die mehresten Logen aber sind den anderen Herren von Venedig eigentümlich, als welche zu Erbauung dieses Theatri einigen Vorchuß gethan. Die Gesandten und anderen Fremden von Distinktion hängen vor ihre Logen sammete mit Gold gestickte Decken, welches zwar auch dem Nobili erlaubt, jedoch ohne Sammet und weder mit

Gold noch Silber. Die übrigen Logen werden zeitwährend des Karnevals mehrtheils an die Liebhaber affordiert, deren auch eine unser gnädigster Prinzipal übernahm, ob schon sich Höchstderselbe durchgehends jener des Prinzen Tribuzzi bediente, als worin die Acteurs, Tänzer und Tänzerinnen sich bei Zeiten einfanden und das Spectacul um so viel vergnüglicher machten. Hier erscheint alles in Masken und sind oftmalen die Logen sehr lächerlich anzuschauen, maßen solche bei Abwesenheit ihrer Herren theils nur mit schlechten Gondoliers, theils mit Damen und unzählig anderen Masken besetzt, welches dann einem Fremden recht wunderlich vorkommen muß.

Das Geschwäg und Lärmen der Spectateurs ist dabei so groß, daß man mehrmalen vor Tumult kaum das Orchester, viel weniger eine Stimme hören kann. Im Fall jedoch, wann eine renommierte Arie anfängt sich hören zu lassen, wird allerorten eine besondere Aufmerksamkeit observiert. So nun dieselbe einen Applaus verdient, entsteht in einem Augenblicke ein solches Handklopfen, Stampfen und Bravoschreien, daß das ganze Theatrum zusammenfallen möchte, welches der gemeine Gebrauch allerdings durch ganz Italien. Alle Herren Bedienten haben einen freien Eintritt und dependiert es von den Gondoliers, welche sogar ihre besonderen Plätze daselbst angewiesen haben, eine opera in Abgang oder in Flor zu bringen. Man bezahlt in dem Parterre Entrée 4 livres und 2 für die Scanni oder Sitze, welche verschlossen sind. Der Gondolier, welcher seinen Herrn hineinführt, ruft mit lauter Stimme: Scanni! und produziert die Nummer, worauf der Sitz aufgemacht und man plaziert wird.

Nebst diesem sind allda noch zwei verschiedene Operetten, als S. Cassian und S. Moise, mit noch vier italienischen Komödien, welche letztere aber weder der Komposition, noch den Personen nach besondere Attention verdienen.

Vorgedachte Opera nennt sich Ariadna und Theseo. Die vornehmste Person war der famose und niemalen

Operetten.

Italienische
Komödien.

genug zu lobende Gastariello, welcher in Wahrheit für ein Wunder in seiner Kunst angesehen werden kann. Er that sein Aeußerstes, um Seiner Durchlaucht zu gefallen, welches ich vielfältig vernommen, indem derselbe mehrmalen durch seinen wunderlichen Humor das ganze Spectacul disgoustiert. Die Dekorationen und übrige Musik waren nicht von sonderlichem Beifall, allein die Tänze und Ballets um so viel brillanter, deren Erfinder Herr Sauftair zu seinem Paar die anmutige und tugend-same Foliagi ausersehen hatte. Es bestrickte solche die Herzen mancher hohen Zuschauer.

Die mehresten Tänze bestunden in Grotesk, worunter starke Springer gewesen. Die Tänzerinnen sind wohl gekleidet, allein sehr übel choiffiert, die Röcke gar zu kurz und differieren hierin gänzlich von dem französischen Gusto. Nach geendigter Opera begaben sich Höchstdieselbe in die bereits schon beschriebene Redoute und endlich von da morgens um 1 Uhr zum Souper.

Den 7. Januar vormittags 11 Uhr besahen Seine Durchlaucht den Piazza di S. Marco und frequentierten die Redoute zur Mittagszeit.

Operette bei
S. Cassian.

Nach der Tafel verfügten sich Höchstdieselbe in die Operette bei S. Cassian, welches komische Spectacul in der That überaus angenehm, und ungeachtet solches von Stimmen nicht exzellierte, wurde es dennoch durch die munteren und lustigen Arien sehr agreeabel. Ein und andere Tänzerin war allerdings wohl zu sehen.

Den 8. Januar hörten Höchstdieselbe in S. Markus-kirche die hl. Messe, welcher der Doge auch zugegen war, besahen die große Bibliothek und gingen abends in die Opera.

Den 9. Januar offupierten sich Seine Durchlaucht mit Beschauung verschiedener Kuriositäten, fuhren in der Gondola spazieren und abends in die große Opera.

Ospitale
ai Mendicanti.

Den 10. Januar war gran Consiglio, wovon schon oben umständliche Meldung geschehen. Nach der Tafel fuhren Höchstdieselbe in das Hospital ai Mendicanti, worin arme, verlassene Mädchen aufgezogen und, so einige

zur Musik Disposition haben, darzu angehalten werden, hernach dem Chor dasiger Kirche, entweder ihre ganze Lebenszeit hindurch oder doch so lange dienen müssen, bis dieselben zu einer Heirat Gelegenheit finden, in welchem Falle sie mit einem Eid, niemals ein Theatrum zu betreten, verbunden werden. Unter diesen armen Mäusen befand sich eine, Bolognese genannt, deren Kunst in ganz Italien berühmt und in Wahrheit ungemein war.

Diesen Abend gab der französische Gesandte Herr de Savinini mit zwei Kavaliers und Herrn Sekretär ihre Visite, welchen Seine Durchlaucht oben an der Stiege embrassierten und in das Tafelzimmer führten. Bei dem Abschiede wurde derselbe wiederum auf diese Art begleitet. Abends war große Opera.

Seine Durchl.
haben Visite
von dem
französischen
Gesandten.

Den 11. Januar wurde der Vormittag in Betrachtung verschiedener Antiquitäten zugebracht. Höchstdieselbe speisten bei dem französischen Gesandten, verfügten sich hernach in die zweite Operette, al S. Moise, welche ebenfalls auf gewisse Art sowohl in Musik als Ballet ihre Meriten gehabt, und gnädigstes Wohlgefallen davon getragen.

Den 12. Januar bestiegen Seine Durchlaucht den hohen S. Markusturm, wovon die ganze Stadt und Seehafen mit ungemeiner Kommodität und Freiheit kann übersehen werden, divertierte sich nachmittags mit Spazierenfahren und machten Connaissance mit dem Prinzen Tribuzzi, welche Bekanntschaft Höchstdenselben während ihres Aufenthaltes viel Vergnügen und Unterhalt verursachte.

Den 13. Januar früh morgens besahen Seine Durchlaucht den Schatz, speisten bei Herrn de Savinini und gingen abends in die Opera.

Den 14. Januar wurde in der S. Markuskirche das Ordensfest zelebriert, welchem der Doge mit der ganzen Noblesse bewohnte. Seine Durchlaucht hielten die Mittagstafel bei dem kaiserlichen Gesandten Herrn Marquis de Prie. Nach diesem verfügten sich Höchstdieselben alla Pietà, allwo die Jungfer Berges sich zum ersten mal hören

Ospitale alla
Pietà.

ließ. Es akkompagnierten solche einige Matronen von Alter, welche zwar ihre Instrumente ziemlich perfekt traktierten, aber mit ihrer wunderlichen Figur ein seltsames Ansehen machten.

Dieses Hospital ist dem ai Mendicanti völlig gleich, und hat man daselbst schlechte Kost und große Kälte auszustehen.

Kleine Exekution
mit
vier Dieben.

Den 15. Januar besuchten Höchstdieselbe verschiedene Kirchen, und am 16. war früh morgens eine Exekution mit vier Dieben, welche schon zweimal auf den Galeeren gewesen, und dieweilen solches etwas besonderes, sollte ich nicht vorbeigehen, den ganzen Verlauf in etwas anzuführen.

Zwischen den zwei auf dem Broglia stehenden Säulen wurde ein kleines Schaffot aufgerichtet, auf welchem die vier Delinquenten mit Ketten angeschlossen, dem Publikum eine Stunde lang öffentlich exponiert worden, worauf der Scharfrichter einem jeden mit ziemlicher force das Staatswappen auf die Stirne brannte. Der Capitaneo di Sbirri mit zehn seiner Untergebenen führte alsdann dieselben auf die nächst dabei stehende große Galeere, wohin sofort auch ich mich, um ihr ferneres Schicksal anzusehen, gleichfalls verfügte. Bei ihrer Ankunft wurde jedem sein Platz auf der Ruderbank angewiesen. Annoch vorher schmierte ihnen der Krankenwärter den Brand, worauf die Wappen auf den Stirnen, gleichwie geschrepft, ganz kennbar wurden. Gleich hernach fand sich der darzu geordnete Büttel ebenfalls ein mit zwei großen und schweren Fuhrketten, legte einem nach dem andern die Bande um die Füße, welche sofort mit einem großen Nagel vernietet worden.

Sollte nun bei diesen so gewaltsamen Hammerschlägen ein Fehlstreich geschehen, so würde dem Delinquenten unfehlbar das Bein entzwei geschlagen, und wann sich ein solcher bei dieser Operation im geringsten weigert oder ein wenig Empfindung merken läßt, wird ihm augenblicklich mit derben Maulschellen in das Gesicht geschlagen. Das Elend dieser Galioten ist in Wahrheit zum höchsten

bedauernswürdig. Es sind diese Unglückseligen Tag und Nacht an schweren Fesseln angeschmiedet, ihre Nahrung ist jederzeit Wasser, Brod und Reis, ihre Liegerstatt die bloße harte Erde, allwo sie auch angeschlossen. Ihre wenigen, armseligen Kleider und Bedeckung besteht aus einigen Roken, welche voll Ungeziefer. Am Gesichte und der übrigen Gestalt sehen dieselben den erblassenen Toten gleich.

Ihre beständige Gesellschaft ist das abscheulichste Raubgesindel; das unerträglichste aber, was ich gefunden, ist im Winter die grausamste Kälte, vor welcher wir uns, ungeachtet aller Vorsorge, kaum haben erhalten können, im Sommer die äußerste Hitze, maßen die Galeere offen und nur mit einer Decke überzogen; der Gestank verursacht nicht weniger Ungemach. Wann man durch einen Offizier in ein dergleichen Schiff geführt wird, erheben sich alsbald die Gefangenen von ihren Plätzen, um Almosen bittend, wobei ein fürchterliches Rasseln der Ketten entsteht. Der jämmerliche Anblick so vieler Beunglückten soll in der Wahrheit auch bei einem Barbaren das größte Mitleiden erwecken. Der Kapitän aber versicherte mich, daß, unangesehen dieser schweren Strafe, in den verstockten Herzen niemals eine Besserung zu hoffen sei, maßen die mehresten schon drei- bis viermalen die Freiheit erlangt hätten. Wann die Galeere in die See läuft, welches in den Sommermonaten geschieht, sitzen diese Leute mehrentheils nackend auf ihren Ruderbänken, und im Fall einer derselben zu früh oder zu spät das Ruder anzieht, bekommen solche, deren sieben bis acht sind, die derbsten Peitschenschläge. Ich habe daselbst von allerhand Nationen, Deutsche, Franzosen, Spanier, Italiener und dergleichen mehrere angetroffen.

Den 17. Januar hörten Seine Durchlaucht die heilige Messe, besahen einige Merkwürdigkeiten, speisten bei Herrn de Javinni und gingen abends in die große Opera.

Den 18. Januar fanden Höchstdieselbe einen Scorpion, Verbrennung
eines Scorpions. formierten einen Kreis von Feuer, in dessen Mitte derselbe gelegt wurde. Da er nun an allen Orten keine Gelegenheit

zur Ausflucht fand, gab er sich mit dem Schweife in das Genick zwei Stiche und blieb tot liegen.

Adelige
Verlöbniß-
Ceremonie.

Den 19. Januar nachmittags um 4 Uhr war die Verlöbnißzeremonie des Nobile Carolo Caradinizi mit Fräulein Magdalena Contarini, deren Herr Vater als Gesandter nach Wien zu gehen bereits die Ordre hatte. Unten an der Thüre standen die Wachen von Bombardiers. Der Korridor war gedrungen voll mit lauter Nobili, die Damen erschienen sämtlich in schwarzsammetenen Kleidern, mit Juwelen aufgesetzt, zwischen beiden fliegenden Palatinen hingen die langfrisierten Haare, oben am Kopfe mit einer farbigen Maske gebunden, welches zusammen nicht unangenehm ließ. Dies ist die einzige Gelegenheit gewesen, die Damen in ihrer Kleidung entdeckt zu sehen. Es scheint derselben Umgang, Lebensart und Munterkeit ziemlich graziös und von der sombren Miene ihrer Männer gänzlich unterschieden zu sein.

Verschiedene fanden sich darunter, welche die Qualität, sowohl die fremden wie deutschen Herzen in Unruhe zu bringen, in großer Perfektion besaßen. Die Braut allein war mit einem reichen spanischen Hoffleide von den schönsten Farben geziert.

Zu Ende des Korridors stand unter einem Baldachin etliche Staffeln erhoben ein Lehnstuhl und neben diesem ein Bischofsstab. Bei Annäherung der Braut und des Bräutigams setzte sich der Bischof in den Stuhl, vor welchem sich dann beide Verlobte zusammenstellten und einander mit Versprechung das Jawort gaben. Es dauerte sothane Zeremonie kaum zwei Vater unser lang. Die Braut kniete sich sofort vor ihren beiden Eltern nieder und empfing solchergestalten die Benediktion, worauf die Musik, welche in der Höhe auf einem Chor rangiert war, mit einem Konzert zu fernerer Solennität den Anfang machte.

Der Brauttanzmeister erschien in einem reichen Kleide, verrichtete die Honneurs und präsentierte in dem Kreis die Braut an sämtliche Kompagnie, welche deshalb ihr Kompliment ablegte. Dieselbe richtete sich endlich zu

einem figurirten Tanze, welches das Ansehen hat einer kleinen Entrée. Bei den verschiedenen Umdrehungen ereignete sich öfters, daß, wegen sehr lange nach sich ziehenden Schweifes, die Braut einen Fall zu besorgen hatte, welchen aber der Tanzmeister mit dem Fuß jederzeit so geschicklich zu stoßen wußte, daß die Braut desfalls nichts zu befahren, solches aber so oft repetierte, daß es ohne Gelächter nicht angesehen werden konnte.

Nach diesem präsentierte man hin und wieder verschiedene Lob- und Gratulationsgedichte und endlich allerhand Confecturen und Rafrachissements, bei welchem allem es aber so finster war, daß man sich kaum selbst sehen konnte, welches ohne Zweifel überlegtermassen also eingerichtet gewesen, damit dem Festin um desto ehender ein Ende gemacht würde. Es begaben sich demnach sämtliche Gäste nach Haus und war der Tumult der Gondoliers vor dem Palazzo sehr amüſant, deren allda über 400 gehalten.

Es rief ein jeder und sie wußten mit ihren Gondeln einander akkurat auszuweichen, als ob sie sich in der offenen See befänden.

Den 20. Januar besuchten Seine Durchlaucht die Reitschule, welche erst vor kurzem durch den Nobili Alba wiederum aufgerichtet worden. Sämtliche Nobili empfangen Höchstdieselbe mit allerhöflichstem Respekt. Es war aber, wiewohl sich diese Herren einbildeten, den besten Bereiter aus ganz Italien zu haben, weder die Reiterei, noch die Pferde etwas sonderliches.

Reitschule.

Um 11 Uhr war die Kopulation der vorigen Tages, wie kurz gemeldet, Verlobten. Solchem zufolge verfügten sich sämtliche Nobili in ihren Gondeln an den Palast der Braut. Von hier ging der Zug ebenfalls zu Wasser, in mehr als 400 dergleichen Schifflein aus dem großen Kanal nach der Kirche alla Salute, vor welcher eine Anhöhung von ungefähr 20 Treppen, worauf indessen sich alle Hochzeitsgäste bis zu der Braut Ankunft arrangierten. Dieselbe wurde sofort von zwei Nobili in die Kirche geführt und sogleich die Trauung vorgenommen.

Kopulation der
zuvor
Verlobten.

Alle Damen waren, wie am vorigen Tage, in schwarzsammetenen Kleidern, doch mit dem Unterschiede, daß ihre Gesichter mit Flor bedeckt.

Die vor der Kirche in Ordnung gestellten Gondeln, welche von den Gondoliers in ihren seidenen Matelotskleidungen besetzt waren, machten ein treffliches Ansehen. Zu Mittag speiste man an fünf Tafeln, da indessen der Brautschatz oder das Hochzeitskleid in einem Zimmer exponiert wurde.

Ich fand wahrhaftig dasselbe sehr prächtig und von Spitzen und Geschmuck recht kostbar.

Um 3 Uhr verfügten sich Seine Durchlaucht zu dem beschriebenen Combatto del Toro und nach diesem in die Oper.

Seine Durchl.
besuchen das
Arsenal.

Den 21. Januar besuchten Höchstdieselbe morgens um 9 Uhr das Arsenal. Bei dem Eingang wartete bereits schon ein Nobile in seinem gewöhnlichen Ratskleide, weil aber solches zum gehen sehr unbequem, bat er um Erlaubnis, sich französisch ankleiden zu dürfen. Selber führte sofort Seine Durchlaucht in alle und jede oben beschriebenen Magazins, Gewölbe, Zeug- und Arbeitshäuser, und da Höchstdieselbe alles auf das genaueste beobachteten, gab sich der Nobile alle Mühe, das Notwendigste und Merkwürdigste zu explizieren. In dem Gewehrfaal wurde Chokolat und allerlei Confituren präsentiert.

In allen Fabriken mußten die Arbeitsleute ihre Manoeuvres machen, auch sogar bei dem Schiffbau, und war man beschäftigt, das Kriegsschiff für den Gesandten nach Konstantinopel in Stand zu setzen. Seine Durchlaucht bestiegen das ganze Schiff von oben bis unten aus, und meine Wenigkeit schmeichelte sich der süßen Hoffnung, auf dieser Seemaschine mit kurzem den tapferen Muselman zu bewundern. Mein Verlangen aber fiel in das Meer und wurde gegen alles Vermuten zu Wasser.

Nachdem endlich unser gnädigster Prinzipal alles und jedes in genauesten Augenschein genommen, wurden Höchstdieselbe auf einen kleinen vergoldeten Buccentauro ge-

führt, welcher auf einmal mit Ihrer Durchlaucht und der ganzen Suite in den Kanal lanciert worden. Dies ist die größte Ehre, welche man großen Fürsten anzuthun pflegt. Höchstdieselbe bedankten sich nach Dero angeborenen Großmut, beschenkten das Arsenal mit einem reichlichen Präsent und wurden von dem Nobile bis an Ihre Gondel begleitet. Diese Visite dauerte vier ganze Stunden und wurde dennoch alles in größter Eile durchsehen. Seine Durchlaucht speisten sofort bei dem englischen Minister.

Den 23. Januar früh um 10 Uhr war die Exekution eines amnoch jungen Menschen, aber großen Mörders und Straßenräubers, welcher mehr als 20 Mordthaten begangen. Es geschieht zwar selten, daß auch der ärgste Missethäter mit dem Tode gestraft wird, weil die Galeere auch zur Bücktigung der enormsten Laster gesetzt ist. Diese Exekution des Stranges wurde folgendermaßen verrichtet.

Exekution
eines Mörders.

Zwischen den zwei großen Säulen auf dem Broglia wurde ein Galgen von Holz aufgeschlagen, eine halbe Stunde zuvor kamen zehn Sbirri, welche um denselben einen Kreis formierten. Während solcher Zeit sammelte sich eine große Menge Volkes und Masken. Die Confraternität della Scuola di Fantin begab sich an die S. Markus-Kirche, um den Himmel mit einem Gebete für den armen Sünder anzurufen. Festlich ging eine große Anzahl mit schwarzen Kutten und bedeckten Gesichtern, gleich den Kreuzziehern, den Leib mit Ketten und Stricken umfassen, in der Hand schwarze brennende Kerzen tragend. Diesen folgten zwölf andere in nämlicher Kleidung und trugen große schwarze Stangen mit gleichfärbigen Lichtern. In der Mitte wurde getragen das große Kreuz der Confraternität. Vor diesem ging ein Bruder mit einer dicken, schwarzen, brennenden Kerze, worauf endlich der Ordenskaplan den Schluß machte, welches nicht ohne empfindliches Mitleiden angesehen werden kann.

Die begleitenden und verummten Personen sind mehrenteils reiche Bankiers und Kaufleute. Nach diesem verfügt sich die ganze Prozession an das Gefängnis des

Delinquenten und tröstete denselben; der Präsekt davon embrassiert ihn und nimmt solchen auf in die Bruderschaft, wodurch er vieler heiligen Messen und guter Werke theilhaftig wird. Der Kaplan bekleidet ihn, gleich den anderen Brüdern, mit einer Kapuze, in welcher derselbe auch aufgehenkt wird. Nachdem nun dieser neue Frater behörendermaßen disponiert, geht die Prozession in voriger Ordnung wiederum über den Markusplatz, welcher der Capitaine de' Sbirri ganz allein nachfolgte und hinter demselben zwei Kapuziner, welche rechts und links mit Weihwasser sprigten, worauf der Delinquent in der mitte zweier ihm zusprechender Kaplane ging, welcher die Hände auf den Rücken und die Füße mit Stricken als Springeisen gebunden durch den zur Exekution bestimmten Henker geführt wurde.

Sobald nun der arme Sünder in den nächst am Ufer liegenden Kreis und unweit der großen Galeere angelangt, wird demselben durch sämtliche Galioten mit einem kläglichen Geschrei dreimal zugerufen und gleichsam der Willkommen gegeben. Darauf kniete er sich nieder, küßte das große Kruzifix und wurde nach kurz verrichtetem Gebet von dem Henker die Leiter hinauf geführt. Dieser deckte ihm die Augen mit einer Kappe, ergriff das bereits am Galgen festgemachte, fünf Finger dicke Seil, welches den hängenden Körper tragen muß, und legte es ihm an den Hals. Nebst diesem nahm der Henker noch ein anderes, gleich einem starken Bindfaden dickes Stricklein, welches zur Erdrofflung gehörig und machte es, wie zuvor; es ging aber nicht so geschwind von statten. Während dieser Präparatorien sprach die Geistlichkeit, so auf der anderen Leiter stund, immerfort zu. Wenn nun alles durch den Henker zum Tode bereitet, gab der auf der Galerie stehende Sekretär des Rates mit Winkung eines weißen Schnupstuches das Zeichen, worauf der Missethäter von der Leiter wenigstens acht Schuh hoch herunter gestoßen wurde. Der Henker ergriff alsobald das dicke Seil und ließ sich auf desselben Genicke herab, trat mit beiden Füßen darauf und machte ungefähr in

zwei Minuten der ganzen Exekution ein Ende. Wann dieses geschehen, werden des Delinquenten böse Thaten öffentlich abgesungen und bei Sonnenuntergang dessen Körper vom Galgen abgenommen und sofort auf einen besonderen Kirchhof begraben. Dies ob schon betäubte Spektakel ist jedannoch kurios anzusehen, indem der größte Teil von so viel 1000 Zuschauern maskiert, welche so große Menge Volkes nur durch 25 Schirri in besserer Ordnung und Raum gehalten wurde, als öfters bei unserer Exekution durch 500 Mann Bürgerschaft.

Von der Qualität des Henkers zu Venedig und auf was für Weise dieser wirklich zu solcher Ehrencharge gelangt, soll ich aus Anlaß gegenwärtiger Materie ein- und anderes gedenken. Vierzehn Tage vor dieser Exekution nahm der Scharfrichter, ich weiß nicht warum, die Flucht, worauf den Sklaven auf der Galeere kund gethan wurde, wer diese Stelle zu acceptieren Lust hätte, soll sich melden. Unter den Competenten wurde dieser, von Geburt ein Mailänder, welcher wegen einer Mordthat auf ewig zur Galeere verdammt war, vor anderen auserlesen und mußte für diesmal seine erste Praxis sehen lassen. Weil man aber sich dessen noch nicht versichern kann, wird er annoch ein Jahr lang verwacht und jederzeit nach gethaner Funktion wiederum in das Gefängnis geführt. Daß aber diese Profession, gleichwohl in einer so großen Stadt, also gering und verächtlich, ist kein Wunder, indem ein dastiger Scharfrichter weder Wäsen, noch sonstige Einkünfte und außer der gar selten vorkommenden Exekutionsgebühr weiter nichts als monatlich 6 Gulden in fixo zu genießen hat, und bekümmert man sich wenig darum, wenn derselbe außerhalb seinem gewissen Distrikt angetroffen und von jemand todtgeschlagen wird.

Seine Durchlaucht hörten die Repetition der neu aufzuführenden Oper bei dem Mobile Grimani, wo sich Höchst- dieselbe wegen allzu großer Kälte nicht zum angenehmsten befanden, invitierten den Prinzen Tribuzzi zur Tafel und verfügten sich abends in die neue Operette à S. Moise.

Ungeachtet nun die Zeit in Venedig sehr kurz, die Diver-
tissements aber vielfältig, ließen jedoch Seine Durchlaucht
niemals einen Posttag vorbeigehen und versicherten, daß
der Unterhalt der ab- und ankommenden Briefe Ihr
größtes Vergnügen sei, welche so angenehme Korrespon-
denz auch in Rom und ganz Italien kontinuierte wurde.

Von Venedig nach Poreto.

Den 24. Januar präparierte man sich zur Abreise,
und weil wegen gar zu üblen Wetters und sehr ver-
dorbenener Wege nicht möglich war, zu Lande nach Bologna
fortzukommen, wurde resolviert, von Venedig zu Wasser
bis nach Buon Porto zu fahren, wohin auch die zu Fusina
hinterlassenen Soufflen bereits schon vor einigen Tagen
transportiert worden. Die Schiffe wurden indessen her-
beigebracht und mit aller Notwendigkeit versehen.

Den 25. Januar begaben sich Seine Durchlaucht
mit sämtlicher Suite morgens um 2 Uhr zum Schlafen
in das Schiff, welches zwar auch Buccentauro genannt
wird, allein einem guten Marktschiffe nicht viel ungleich
ist, worauf das andere mit den Kavaliers, Monsieur
Schübler, Goës, Pagen und meiner Wenigkeit und endlich
das dritte mit der Küche und den Bedienten folgte. Die
Küchengefchirre und Matratzen hatten wir von unserem Wirte
Monsieur Moncoufin geliehen und nahmen also Abschied von
der edlen und angenehmen Stadt Venedig, welcher man
unstreitig das Recht widerfahren lassen muß, daß sowohl die
Sitten und Umgang der Leute, als die Billigkeit im
Handeln und die Bewirtung der Fremden von ganz Italien
die beste und die Venezianer annoch vieles von uns edlen
Deutschen in dergleichen Stücken behalten haben.

Den ersten Tag unserer Schifffahrt gelangten wir:

	Miglia.
Alla Cabanella di Po	50
Den 26. Januar: Alla Polizella (Polesella)	24
Den 27. Januar: Alla Palanton	24
Den 28. Januar: Alla Finale di Modena .	30